

Maria Zell

KONTENPLATIONEN AUF UNSERER WALLFAHRTSREISE NACH ÖSTERREICHS MARIA ZELL

28.6.11

In aller Morgenfrühe machen wir uns auf zur Wallfahrt nach Maria Zell, der als Österreichs bedeutendster, so auch meist frequentierter Wallfahrtsort gilt. Während der Mitternachtsnachrichten muss ich die Ohren spitzen über eine Meldung, die auf unheimliche Weise dazu angetan, die Bedeutung heutiger Wallfahrtsreise nach dem Marienwallfahrtsort Maria Zell erkennen zu lassen: ein schwerbepackter Komet ist auf einer Entfernung, die winziger ist als die von der Erde zum Mond, an uns vorbeigesaust, was heisst: wir sind einer für die Erde weithin tödlichen Gefahr mit knapper Not entkommen. Die Folgen eines Einschlags wären zweifellos verheerend gewesen, unsere geplante Reise hätte sehr wohl ausfallen können, wenn wir nicht überhaupt uns auf die Reise zu jenem Jenseits wiedergefunden hätten, zu dessen Erreichen es garnicht so lange wie von Bonn nach Maria Zell, geschweige von der Erde zum Mond gedauert hätte. Eine grössere Fahrstrecke wäre nicht vonnöten gewesen, da besagtes Jenseits uns pausenlos umgibt, daher wir garnicht gross hätten umsteigen müssen. Das Jenseits ist uns als Absolutunendlichkeit in unserer blossen weltlichen Relativunendlichkeit absolut näher als wir uns selber sind, umsovieles näher, wie das Absolute dem Relativen überlegen und daher immerzu inne ist, daher wir nach unserem Erdentod unverzüglich erfahren, wie wir in diesem überweltlichen Jenseits immer schon uns bewegten, was nicht zu verwundern braucht, da wir ohne dieses absolutunendliche Jenseits in unserem Diesseits garnicht erst existierten, und so auch nach dem Erdentode so selbstverständlich darin weiterexistieren können, wie wir gemeinhin hier unser Erdenleben leben. Hängt unsere Existenz nun ab von der der Überwelt, der wir unsere Welt verdanken, so hängen wir zeitlebens - zuletzt ewiglebens - ab von dieser Überwelt, sind abhängig auf Leben und Tod, daher es der Übernatur natürlich ist, in letzter und eigentlicher Instanz über unser Wohl und Wehe zu entscheiden, uns Vorsehung zu sein, Schicksal. Das kann uns bewusst werden, wenn der Tod uns jederzeit derart nahe streift wie geschildeter Komet unserer Erde, was uns signalisiert, wie bei aller Relativautonomie unserer weltlichen Existenz die Vorsehung des Absolutunendlichen das entscheidende Wort hat und behält, ob z.B. solch ein Weltraumgeschoss einschlägt oder nicht, ob wir weiterleben können oder nicht. Wir sind in Gottes Hand, um von dieser abgewogen zu werden. Was wie blosser Naturzufall anmutet, ist zutiefst uns zgedachte Fügung. Entkamen wir z.B. einer

Flugzeugkatastrophe, weil wir uns 'zufällig' verspäteten, können wir das ohne weiteres als Vorsehung ansehen, die uns ermahnt, unserer Sterblichkeit und damit unseres Erdenlebens auf Abruf eingedenk zu sein. -und entsprechende Schlüsse zu ziehen, allein schon aus Gründen der Dankbarkeit für unvorhergesehene Rettung.

So wie die Überwelt unserer Welt näher ist, als wir uns selber sein können, so sind wir selber auch dieser Überwelt näher als jedem Punkt unserer Diesseitswelt bis zu den Grenzen des Alls, die wir hienieden ohnehin nie erreichen können, wobei diese relativ unendliche Schöpfung uns Analogie sein kann dafür, wie der absolut unendliche Schöpfergott uns ohne seine Beihilfe absolut unerreichbar ist. Wir entkamen also - von der breiten Weltöffentlichkeit kaum, wenn überhaupt beachtet - drohender Höchstgefahr, was wir nicht als das Selbstverständlichste von der Welt nehmen sollten wie unser tägliches Essen und Trinken oder unsere Stromversorgung, was uns schlagartig aufgehen muss, sehen wir uns plötzlich von Hungersnot umdreht oder einem längeren Lichtausfall, von dem wir während unseres Urlaubs über eine deutsche Großstadt berichten hörten, daher Notversorgung einspringen musste, Gott sei Dank auch konnte, was ebenfalls so selbstverständlich nicht ist. Unsere geschöpfliche Endlichkeit kann uns in deren Bedürftigkeit und durch eben diese von einem Augenblick zum anderen immer wieder bewusst werden müssen. Ja, für unsere Erbsündenatur muss gelten: Hungerkatastrophen tödlicher Bedrohung,, eigens so genannte Naturkatastrophen müssen uns nur allzu 'natürlich' sein, daher unser Menschenleben alles andere als selbstverständlich ist, es sogar nach Befund unserer Naturwissenschaftler vom Ursprung unserer Erbsündenwelt in dem Gelingen seiner blossen Existenz weitaus mehr unwahrscheinlich ist als wahrscheinlich. Uns wird auf indirekte Weise unentwegt dieser Uranfang wiederholt, beigebracht wird uns, wie notwendig uns jenes Jenseits ist, das unserem Leben unbeschadet all seiner Not letzten Sinn zu geben vermag.. Es muss unserer erbsündlichen Endlichkeit immer wieder klarwerden die Notwendigkeit eines absolut unendlichen, entsprechend absolut allmächtigen Schöpfergottes, der das Wunder unserer Erschaffung aus Nichts und Nichtigkeit immerzu wiederholen muss,, damit wir nicht vorzeitig tödlichen Gefahren erliegen müssen. Gott muss immerzu unsere Welt und unser Menschsein begleiten, wie in letzter Instanz er jeweils entscheidet, ob eine Katastrophe eintritt oder nicht, die nun einmal unserer erbsündlichen Schicksal ist, wie wir freilich am gottmenschlichen Welterlösungswerk miterlösend werden können, also unsere Leiden nicht sinnlos sind, genausowenig wie jene, die den göttlichen Menschensohn zum unendlichen Schmerz gereichen mussten, damit strengster göttlicher Gerechtigkeit

Genugtuung entrichtet werden kann. Göttliche Gerechtigkeit kann erzürnen über Missbrauch unserer Freiheit, kann uns in ihren Folgen noch zu jenen apokalyptischen Nöten auswachsen müssen, , die an die Grenze des Erträglichen gehen. Strapazen, die z.B. eine Wallfahrt mit sich bringt, dürfen sich als ungemein sinnvoll erweisen, da sie dazu angetan sein können, Gottes Strafgericht zu lindern, schliesslich sogar noch zu verhindern.; was alles zu betonen glaubwürdige Marienerscheinungen nicht müde werden zu betonen, gnadenreiche Erscheinungen jener Gottmenschenmutter, die wir in dem auch von uns angesteuerten Maria Zell unentwegt verehren. .

Zunächst freilich dient mir persönlich die anstehende 14tägige Wallfahrt nach Maria Zell in einem auch als Stätte der Entspannung., was ich besonders erfahren kann, da ich die letzte Überarbeitung des Dritten Teils der Marienfrieder Anrufungen der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, gerade noch rechtzeitig zum Abschluss und ins Internet verbringen konnte, was schon einige Anstrengung und Mühe kostete. So eine Wallfahrtsreise steht beispielhaft für unsere Lebensreise mit ihrem Freud und Leid. Sie kann daher 'auch' eine Erholungsreise sein, unterstützt von einer gewaltigen Gebirgsnatur, in der dieses Heiligtum das geistliche Zentrum bildet..

Wir sahen: wir sind als Welt und Menschheit immerzu und für alle Ewigkeit eingebettet in jene Überweltlichkeit, der wir überhaupt unser Leben verdanken, oftmals, zumal wenn wir Todergefahr entkommen durften, erneut, was uns zur Dankbarkeit und entsprechendem Dangebet bewegen sollte, was sich vollendet im Dankgebet jener, die ihr Lebensziel, ihre ewige Seligkeit im Jenseits erreichen durften, wenn wir erkennen dürfen, wie Gottes Schöpfermacht uns aus Liebe ins Leben rief, um uns ewig selig werdenzulassen .So gibt es den Himmel, wie freilich die Hölle dann, wenn wir uns des Lebens nicht würdig erwiesen und dessen Ziel verfehlten, schliesslich noch für alle Ewigkeit. In Wallfahrtsorten nun verdichtet sich diese liebevolle Allgegenwärtigkeit Gottes und seiner Engel und Heiligen , um uns, wie in jedem echten Heiligtum, besonders liebevoll und entsprechend segensvoll werdenzukönnen, zumal wenn die von uns von geschöpflicher Natur her gegebene übernatürliche Anwesenheit des Göttlichen uns vollendet werden kann durch die Gnade eucharistischen beiunsseins. Wer ein solches Heiligtum aufsucht, beweist, wie er an solch sinnvolle Zielvollendung glaubt, daher ihm in besonderen Maße gelten darf die Erfüllung des Christuswortes an den Apostel Thomas: "Selig, wer nicht sieht und doch glaubt" an Erfüllung aller Seligkeit in übernatürlich-überdimensionaler Vollendung, die z.B. zu erhoffen ist, wenn - wie bisweilen der Trauerfall - Pilger während der Wallfahrt einem tödlichen Unfall erliegen mussten. Im Gottesdienst zu sterben lässt besonders gut

übergänglich werden zur Seligkeit jenseitigen Gottesdienstes, vollendet im Martyrium. Zu den erforderlichen Strapazen der Pilgerreise gehört es u.a., auszuharren im Glauben, so hart dieser Glaube auch geprüft werden kann, z.B. wenn ich mich auf die Strapazen einer Fusspilgerschaft einlasse, mehr als einmal umzufallen drohe, aber gottvertrauend auf die Zähne beisse, bis zum 'Es-geht-nicht-mehr' weitergehe, härter arbeite als im alltäglichen Berufsleben. Das Leben an sich ist leidvoll, dazu noch freiwillig neues Leid auf sichzunehmen, ist nicht immer leicht. Gott ist mir immer nahe, näher als ich mir selber sein kann. Aber meine Gottverbundenheit kennt Steigerungsmöglichkeiten, denen sich zu unterziehen empfehlenswert ist, selbstredend nur dann, wenn keine farisäische Werkergerechtigkeit mit im Spiel. Der jenseitige Läuterungsort schliesslich ist eine einzige Sühnewallfahrt, alles andere als leicht. Unser irdisches Wallfahren kann helfen, Verstorbenen diese Beschwerden zu lindern usw. Leiden zu ertragen erfordert Gottvertrauen, Verzicht auf Anklage gegen die Leiden dieser Welt. Diese Anklagen können im schlimmsten Fall auswachsen zum Fluchen der Verdammten, die sich vergebens aufbäumen müssen gegen Höllenqual. Hienieden sollten wir uns hüten, unsere metaphysischen Anklagen zu Verzweiflungsschreien auswachsen zu lassen, die uns übergänglich werden lassen können zum Fluchen in den Höllenchören. Leiden gottergeben zu ertragen, erfordert christliche Demut im Sinne der Bitte 'Vater unser, Dein Wille geschehe!', Demut, die sich nicht zur Verzagtsein verstehen kann. Aus dankbarer Liebe zum Gekreuzigten verstehen sich demütige Christenmenschen zur uneigennütigen Liebe der Nachfolge Christi und seines schmerzlichen Kreuzweges. Wenn Menschen sich der Diktatur des Antichristen und dem abverlangten Götzendienst nicht unterwerfen wollen, haben sie lt. Geheimer Offenbarung schwere Benachteiligungen zu erwarten, Kreuzweg also, zu dem sich nur Menschen bereitfinden deren Gottesliebe echt und recht. Freilich, wenn wir uns antichristlicher Diktatur unterwerfen, auf Protest verzichten, ist das zunächst für uns vorteilhaft - doch die Apokalypse des Hitlerreiches beweist, wie wir gleichwohl vom Leid eingeholt werden, das uns bei all seiner Erbarmungslosigkeit noch als sinn- und zwecklos, also als doppelt bitter erscheinen muss - vollends als Verdammte in der Hölle. Mit welcher Feststellung wir zurückblenden können auf den letzten Beitrag, den wir mit Hinweis auf Maria Zell erstellten unter der Überschrift: HITLERS EHRENBÜRGERSCHAFTEN. Wie aus dem Nichts lagen plötzlich zwei Blätter einer früheren Veröffentlichung neben mir, auf denen zu lesen war, wie sie ausgerechnet in Maria Zell dem bisher schlimmsten der Antichristen, Adolf Hitler nämlich, mit der Ehrenbürgerschaft bedachten, wie zur Verhöhnung der Christlichkeit der hier seit

Jahrhunderten hochverehren Mutter Jesu Christi. Doch die stattgehabte Anbiederung an Hitler lohnte sich nicht, was sich spätestens 1945 herausstellte, als voraufgegangener charakterloser Opportunismus sich nicht auszahlte, infolge der Irrsinns politik Hitlers russische Truppen einzogen und mit 5000 Mann in Maria Zell um Quartier ersuchten.

Nun ist uns unversehens unsere Wallfahrtskontemplation ausgewachsen zum Versuch eines Beitrages zu Theodizee, zum Versuch einer Rechtfertigung Gottes angesichts der Leiden dieser Welt., ///

Glücklich auf dem Bonner Bahnhof angelangt, sehen wir uns um, suchen, wo uns kundig zu machen, wo unser Abteil, wo dort unsere Sitzplätze, als sich uns ein jüngerer Mann zugesellt, der mir, weiss nicht warum, vorkommt, als wär er ein Student, aber als solcher ein vertrauenswürdiger Zeitgenosse, einer, der mich an meine Jugendzeit erinnert. Er macht sich mit uns an dem Aushang zu schaffen. Nach geraumer Weile zugesellt er sich uns erneut, um uns genauer zu instruieren, auf eine Änderung aufmerksamzumachen, sich dabei freundschaftlich besorgt erweist, daher ich ihm sage, was mich selber verwundert, wieso ich mich zu solcher Äusserung bestimmen lasse: Recht vielen Dank, Sie sind uns ein Retter in der Not, sie sind - hier zögere ich, ob ich das zu einem mir fremden Menschen wirklich sagen soll, von dem ich nicht weiss, welchen Glaubensbekenntnisses er ist, um es dann doch zu sagen "Sie sind uns ein Schutzengel". Dieser, der ein Student mit leichtem Reisegepäck sein könnte, reagiert alles andere als indigniert, ja, er schmunzelt sogar. Als wir dann glücklich auf unserem vorbestellten Platz zu sitzen kommen, bin ich erstaunt, als ich vermeine, zwei Reihen vor uns, auf der uns gegenüberliegenden Seite, ist er ja wieder, als sei er unser ständiger Reisebegleiter, mit dem wir wohl noch im Laufe der Reise zu tun bekommen könnten. Doch ich bin nicht wenig erstaunt, als ich ihn kurz danach nicht mehr sehe, Marianne sogar sagt: der junge Mann ist nicht mit eingestiegen in unseren Abteil 24, ich sah, wie er in Wagen 25 ging..

Weiss nicht warum, doch werde ich erinnert an einen jungen Mann, der vor etwelchen Jahrzehnten sich mir im Erfrischungsraum der Bonner Universität zugesellte und nahelegte, ich solle mich im Bundespresseamt um eine Anstellung bemühen - was dann auch nach erstem abfälligen Bescheid tatsächlich gelang und mir eine Lebensstelle verschaffte, die es mir erlaubte, neben dem Brotberuf an meinem Lebenswerk schaffen zu können, was mich bis heute beschäftigt, zuletzt, wie bereits erwähnt, mit der Arbeit der Analyse des Preisgebotes der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, die ich kurz vor

unserer Fahrt nach Maria Zell hatte abschliessen können, um nun frohzusein, einige Tage abschalten zu können. Auch der hätte ein Student sein könnte, einer, der recht vertrauenserweckend wirkte. Vorgeseestern dachte ich noch bei mir: Du hast diesen 'mir zuvor unbekanntem Retter in der damaligen Not nicht mehr gesehen - ob er sich nocheinmal blicken lässt, jetzt bei mir dem 84jährigen? - In letzter Zeit erfolgten immerzu eigenartige Anfragen, wie zum Hauptbahnhof zu kommen, worauf ich zunächst auf Anhieb keine Antwort wusste, um dann doch immer besser Bescheid zu wissen.

Dann geht sie los die Fahrt, die lange Fahrt! Die reinste Kilometerfresserei, diese beinahe 10 ständige Fahrt, in der Länge verursacht auch durch 35 minutige Verspätung auf der Fahrt des Zuges von St. Pölten bis Maria Zell, von Gleis 13 aus, von wo es ein kleines Hindernisrennen absetzen muss, daher wir froh sind, ein Handy bei uns zu haben und unsere Quartiergeber - Firma Prker - über unsere Verspätung zu unterrichten. Solch eine, schon ein wenig anstrengende Fahrt ist so recht ein Symbol für die Realität unserer Lebensreise nach dem Heiligtum, das unser Endziel ist.

Erste Wartestation war St. Pölten, das wir anlässlich dieses unseres ersten Besuches ein wenig inugenscheinnehmen können, indem wir uns ergehen durch die Fussgängerzone und deren Geschäftsbetrieb, die direkt vor dem Bahnhof liegt und zu einem ersten Bummel geradezu einlädt. Diese Landeshauptstadt hat als Zentrum einen beachtlichen Dom... Der Ortsname deutet auf einem Ursprung religiösen Tiefsinns hin, gewachsen jahrhundertlang durch die Generationsfolgen hindurch, denen wir uns in unseren Tagen als Pilger gerne zugesellen, heutzutage, wo wir bei uns in Westdeutschland vielen Ausländern begegnen, die im Gegensatz zu den vielen christlichen osteuropäischen Pilgern in Maria Zell, vornehmlich Moslems ,Diese Zusammensetzung der Bevölkerung reisst aus langer Gewöhnung heraus, verpflichtet geradezu zum religiösen Meinungs-austausch, zum entsprechenden Nachdenken, nicht nur unsereins, auch die Menschen aus bisher uns fernen Ländern. . Da erhebt sich die Frage: wer überzeugt auf Dauer wen? Die Loslösung vom Anerzogenen kann jene 'mündigen Bürger' schaffen, nach denen Aufklärung begehrte. Das gelingt nur bei demokratischer Freiheit, die freizügig genug ist, nicht Andersdenkende, vor allem Andersgläubige mit Todesstrafe oder anderen Benachteiligungen zu bedrohen, zu welchem zum Fanatismus sich irrefeleiter, aufs Absolute hin ausgerichter religiöser Absoluheitsanspruch leicht verstehen bzw. eben missverstehen kann. Christliche Nächsten- und Feindesliebe verpflichtet allemal zur Toleranz, die freilich auf ihre eigene Grundsatztreue nicht verzichten darf.

Unsere Wartezeit in St. Pölten wird belohnt durch den schönsten Teil unserer Anfahrt, der so richtig hineinführt in medias res hiesiger Land- und Wasserschaften. einer Gebirgtslandschaft, die einzusehen sich genügend Gelegenheit bietet, wohin der Blick auch fällt aus den Fenstern unseres Zugabteils. Diese Gebirgtslandschaft imponiert nicht zuletzt durch ihre Bildungen, die zu durchwandern äusserste Anstrengung abverlangt, anstrengend auch ihrer hier drohenden vielfachen Gefahren. wegen Mit solchem Landschaftsbild geht es von A bis Z. dramatisch zu, nicht selten hochdramatisch. Woran das erinnert? Z..B. an eine Shakespeare-Tragödie mit all deren Schilderungen, die zeigen, wie gefährlich, nicht selten hochgefährlich die Weltgeschichte der Menschheit verläuft, in letzter Zeit sogar durch Ausflüge ins Weltall, in dem uns 'astronomisch' mannigfaltige Gefahren erwarten.. Diese Gebirgtslandschaft ist ein einziges Drama, in dem sich nicht wenige tragische Unglücke abspielen, die uns gleichwohl vor Staunen über solche Wucht und Majesät schier den Atem verschlagen kann, vergleichbar eben der Aufführung einer Tragödie. Hienieden in unserer Erbsündenwelt sind uns Grund und Abgründe, Hinweise auf Himmel und Hölle, immerzu vermischt, gleich diesen rauen, aber ungemein faszinierenden Felsformationen, an deren Wucht wir uns nicht sattsehen können. Diese Mischung hat auch ihr Schönes, das uns immer wieder bewegt, solche Gebirgsungetüme aufzusuchen. Das Leben, so gefährlich es ist, es ist gleichwohl wie so ein Gebirge vor Hässlichkeit schön - wobei es sich freilich inachtzunehmen gilt, da hienieden auch das Dämonische seine schaurige Schönheit hat, die wie alle Schönheit verführerisch wirken kann.

Mir fällt auf: da sind kühn geschwungene Felsformationen, die sich bei Näherkommen herausstellen als menschliche Wohnungen und umgekehrt, wie zum Zeichen dafür, wie der Mensch organisch aus jener Natur herauswuchs, deren Krönung er selber im Guten wie im Bösen ist, was nicht zuletzt ein Grund unserer Liebe zur Natur und deren Tierwelten ist. . Kann solche famoses Doppelspiel von Felslandschaft und menschlichen Behausungen verwundern? Eigentlich nicht; denn unsere Vorfahren in ihrer ursprünglichen Menschlichkeit lebten nicht selten in Felswohnungen, waren mit denen so verwachsen, wie eben der Mensch göttlicher Weisung gemäß aus biologischer Natur erwuchs, um deren Krönung zu sein, zum Heil oder Unheil der vormenschlichen Natur.

Ganz besonders aufschlussreich kanns zugehen mit unserer Kontemplation, wie ich bei unserer Auffahrt zur Wallfahrtsstätte Maria Zell auch Felsgebilde zu sehen bekomme,, von denen ich auf den ersten Blick vermeine, es seien gewaltige Gotteshäuser, welches Doppelspiel uns hinverweisen kann auf unsere Weltnatur als ein einziges Gotteshaus, das

es auszubauen gilt, wovon unsere Kathedralen der Gipfel sind, einladend zum Lobpreis des Weltenschöpfers. Dahinein fügt es sich, wenn ich mehr als einmal bemerke: wie das, was ich anfangs für Felsgebilde hielt, in Tatsache eine stolze Kirche ist, wenn's beliebt so recht als Symbol einer unüberwindbaren Felsenkirche, deren kein menschlicher oder teuflischer Gipfelsturm Herr werden kann. Auch da gewahren wir organisches Wachstum von vormenschlicher Natur und Mensch, von naturgewachsener, eigens so genannter Naturreligion zur Vollendung in christlicher Offenbarung, derzufolge der Mensch gewordene Gottessohn von seinem biologisch-vitalen Leib als von einem Tempel des Heiligen Geistes sprechen liess. Grundlage ist: Der naturreligiöse Mensch vollendet seine Natur mit einem nur menschlicherweits möglichen Fingerzeig auf den göttlichen Welterschöpfer aller Welterschöpfungen, mit einer Kirche als Gebetsrufe, der lt. dem Völkerapostel in Wehen liegenden Erbsündennatur, die verlangt nach ihrem göttlichen Erlöser, jenem, der als Gottmensch auffuhr himmelwärts, um seinen Aposteln als Zeugen seiner Himmelfahrt auf engelhaftige Botschaftsweise zu verstehen gab: Er würde wiederkommen derart, wie sie ihn auffahren sahen zum Himmel, dem unsere Erde als Inbegriff der ganzen Welt bald schon gleichförmig werden soll. Da muss freilich ebenfalls gelten: wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, z.B. dazu, an seiner aus eigener Kraft versuchten Himmelfahrt und deren Turmbau zu Babel so scheitern zu müssen, wie es die Geheime Offenbarung schildert, indem sie voraussagte, wie unser gottmenschlicher Welterlöser zuletzt den himmelstürmenden Antichristen "mit dem Hauch seines Mundes" zum Absturz bringen wird. - Der Volksmund vergleicht heutzutage, ein wenig spöttisch, Jesu Christi Himmelfahrt mit einem Raketen- und Satellitenstart. Davon ist die Wahrheit: Alles Menschenwerk ist analog seinem Erfinder, nicht zuletzt dem damit verbundenen geist-seelischen Aufschwung samt dessen Astralkorporeität., welcher Aufschwung auch in der Technikwelt seinen Ausdruck findet, um jene Natur abzugeben, die durch Gnade vollendet werden kann, z.B. die unserer Teilhabe an des Gottmenschen Himmelfahrt.. Christ Auferstehung von den Toten und damit verbundener Himmelfahrt darf uns fürs Gemeinte urbildhaft vorbildlich sein. Doch die Medaille hat, entsprechend unserer weltlich-menschlichen Hälftung in Grund und Abgrund, prompt auch seine negative Seite, was sich z.B. erweist, erwägen wir, wie Weltraumeroberung ein ausdrücklich so genanntes 'Himmelfahrtskommando', bei dessen Abenteuer es schon mehr als einen Verkehrstoten gegeben hat. Doch fürs hier Gemeinte gilt vor allem: Hoffentlich erweist sich unsere Weltraumeroberung in ihrer Analogie zur 'Himmelfahrt' nicht einmal als luziferisch, verwandt dem Turmbaum zu Babel. So erfolgreich dieser sich auch anlässt und immer

stärker erfolgversprechend wird, im Falle einer überwiegend übermütiggewordenen Hybris muss unweigerlich gelten: der Herr Jesus kommt, um ihn, den vermessenen Antichristen, "mit dem Hauch seines Mundes zum Absturz zu bringen", ihn damit in seinem Luziferismus das verdiente Ende zu bereiten. Lies dazu auch des Schreibenden Faustroman!. Und mit solchem christlichen Endsieg, dem eben Christi selber, wird vollendeter Beweis erbracht für die wahre Realität der Himmelfahrt des Gottmenschen, dessen apostolischen Zeugen bedeutet wurde: Ihr werdet ihn wiederkommen sehen so, wie ihr ihn habt auffahren sehen - was übrigens nur möglich, gibt es apostolische Nachfolgeschaft, so auch eine der Letzten Tage. Alsdann werden alle gottwohlgefällig befundenen Menschen teilhaben an der Auferstehung zur Himmelfahrt ins endgültig wiedergewonnene und sogar durch alsdann freigegebenen Genuss des Fruchtes des Baumes im Zentrum vollendet gewordenen Paradieses. -

Wir sind bereits festweg dabei, uns jener christreligiösen Kontemplation hinzugeben, der einem Wallfahrtsort angemessen, der uns Bergführer im Gebirgsgang unserer irdischen Pilgerreise sein kann. Eine Gebirgswelt gleich dieser kann uns dazu willkommene Anregung sein. Seit eh und je kennt die religiöse Mystik als besonders anregende Andachtsstätten ihre eigens so genannten 'Heiligen Berge'. Es kommt nicht von ungefähr, wenn unser Mensch gewordener Gottessohn Jesus Christus gerne zum Gebet auf Bergeshöhen weilte, sich auf Tabor verklärt offenbarte wie zum Hinweis darauf, wo sein Endziel ist, jenes, das seine Himmelfahrt erstrebte: Bezeichnenderweise erfolgte diese wiederum von Bergeshöhe aus, gradeso als wolle sie die religiös ungemein tiefsinnige Symbolik unserer Gebirgswelten ihrer Realisierung zuführen - was alles ebenfalls gilt von der Bedeutung der Höhe des Himmelszeltes als Fingerzeig auf den überweltlichen Himmel über allen weltlichen Himmeln, als Fingerzeig auf jene 'Himmelshoheit', auf die ebenfalls unsere himmelswärts stürmenden Bergeshöhen Hinweis sind. Dieses Gemeinte wiederum ist organisch verbunden den mit ihm naturgegebenen Gegensatz der Höhen: mit dem Tiefengrund ihrer Täler als Hinweis auf die unergründlichen Tiefen der Gottheit und deren Himmelswelten, auf die uns zumal dieser Wallfahrtsort Maria Zell inmitten seiner Gebirgswelt verweist. Da ist ingestaltet dieser Gebirgsnatur Natur, die die Gnade dieses Wallfahrtsortes vollendet, jene Gnade, derzufolge lt. Geheimer Offenbarung es zuletzt keines eigenen Gotteshauses mehr bedarf, da die Welt als Ganzes in ein solches sich umgewandelt sehen kann.. Vorspiel dazu sahen wir soeben, als als bei der Anfahrt ein mächtiger Felsbrocken auf den ersten Blick erschien wie eine Kathedrale. Symbole sind dazu da, ihre Realität zu finden.

Der heutige Tag ist der Anfahrts- und Abfahrtsstag des Hinternisrennens. Verspätet angekommen im Quartier, eingewiesen ins Zimmer unseres 14tägigen Aufenthaltes. Ersehne ich auf den ersten Blick Unangenehmes: Nur einer der zuvor per Bahn aufgegebenen Koffer ist angekommen, nicht der zweite, Mariannens Koffer. Aus Voraussendung wurde verspätete Nachsendung, wobei wir noch heilfroh sein können, wenns Gepäck auch tatsächlich im nachhinein ankommt. Wir sind betagt, scheuten, wie wir es früher immer hielten, Schlepperei von einem Zug zum anderen, aber weil wir uns Unangenehmes ersparen wollten, kann uns erst recht Unangenehmes zukommen; was Arbeitersparnis sein wollte, wird arbeits- und nicht zuletzt kostenaufwendig. - Gott sei Dank kann sich am nächsten Tag alles ins erhoffte Wohlgefallen auflösen, hat unsere Reklamation Erfolg, erreicht uns das Gepäck., womit sich unsere Besorgnis in Wohlgefallen auflösen kann.

Überhaupt dürfen wir am Morgen des 29.6.11 angenehm überrascht sein. Als ich aufstehe, zum Fenster hinausschaue, sehe ich mich umringt von machtvollen Bergen, die mächtig staunen und ausrufen lassen: In einer solchen Gegend möchte ich, der gebürtige Niederrheiner, am liebsten geboren und aufgewachsen sein, hätte mich ohne weiteres als Hirte auf der Alm wohlgefühlt, mit schlichten religiösen Kontemplationen begnügen mögen. Allerdings gilt: in Wirklichkeit erblindet die intuitive Schaukraft der menschlichen Seele - deren das liebe Vieh nicht mächtig -- an der unentwegten Sicht, die zur Gewohnheit uns wird - und alsdann wäre ich schliesslich noch hellauf begeistert, sähe ich erstmals unsere Niederrheinlandschaft. Wo immer wir uns umsehen in dieser Welt, überall ist interessant, da es sein Gutes und Schönes hat - und das würden wir gewiss ebenfalls und erst recht erleben, könnten wir - was wir nicht vermögen - uns umsehen welt-all-weit, also in der astronomischen Vielfalt unseres Universums mit all seinen originellen Variationen von Weltallsystem zu Weltallsystem, von Wohnplaneten zu Wohnplaneten innerhalb dieser Systeme.. Solches bedenkend, komme ich gleich zu meiner Morgenandacht, indem ich weiterhin bedenke: diese Welt ist abbildlich und in ihren Menschen ebenbildlich zum Urbild absolutunendlicher Fülle und Originalität, die ein einziger Weltausschnitt unzulänglich nur widerspiegeln kann. So wie es aber gewiss innerhalb unserer Welt Wohnstätten gibt, auch wenn wir diese vorerst auch nur vermuten, nicht, noch nicht, wissenschaftliche evident machen können, so gibt es ebenfalls die Überwelten, deren Vorhandensein uns glaubwürdig sein kann.. Hienieden gilt bereits: wir kämen an kein Ende, wäre es uns möglich, das relativunendliche Weltall zu durchwandern, wären endlos bis zum Ende der

Welt auf Wanderung, was analogisch dafür, wie wir der Ewigkeit bedürfen, um uns umzusehen in Gottes abwechslungsreichen Überwelten. Zur Vorbereitung darauf sind wir im Gotteslob unserer Wallfahrtsortes Maria Zell genau richtig gelandet, wie wir gleich nach dem Frühstück im nahegelegenen Gotteshaus uns umsehen können, dessetwegen wir in der Hauptsache hierher gekommen sind, Die himmel-hoch ragenden Berge ringsum liegen spontan an, es mit jenem Aufstieg zu versuchen, dessen ehrgeizige Bergwanderer sich immer wieder befehligen, welches uralte Bemühen konsequent Fortsetzung findet im Bemühen unserer Weltraumforscher, wie zunächst zaghaft immer auch deren Gipfelsturm gelingt. Das alles ist wiederum symbolisch für die Realität dessen, was unsere Gottsuche erstrebt, nämlich Auf-Stieg zur ewigen Seligkeit und all deren möglichen Höhenbezwingungen und entsprechenden Tiefenergründungen, die der Schöpfer seinen Geschöpfen erlaubt und gewiss immerzu gelingen lässt. Wir sehnen uns zwar ebenfalls nach der "ewigen Ruhe in Gott", wobei aber die ewige Ruhe mich genügend beruhigt seinlässt, weil sie fortwährende Tätigkeit und Fortschrittlichkeit ermöglicht.

Freilich, wir sagten es uns bereits gestern anlässlich der Auffahrt von St. Pölten hierher nach Maria Zell: diese gewaltige Gebirgslandschaft ist schön - aber immerzu auch schaurig schön, hochgefährlich, voller Tücken, wie als beispielhaft für all unsere Welt und deren Welten hienieden: hienieden ist Gründliches veriont mit Abgründlichen wie zum Symbol dafür, wie wir hienieden mit unserer Freiheit zu entscheiden haben zwischen Himmel und Hölle, in denen es besagte Mischung nicht mehr gibt, pure Seligkeit herrscht und dann oder denn restlose Verzweiflung höllischer Abgründlichkeit. Indem wir einen Wallfahrtsort wie Maria Zell aufsuchen, beten wir um echte Erleuchtung zur rechten Wahl, eben um Einlass in den Himmel. Solches Gebet ist gewiss angebracht. Hören wir Nachrichten übers Radio, sehen wir Berichterstattungen abends im Fernsehen, kann uns Hören und Sehen vergehen, z.B. über Berichterstattung aus Athen. Da ist wilder Aufruhr jenes zugemuteten 'Sparpaketes wegen, dessen Einhaltung 3/4 unserer Erdenmenschheit längst selbstverständlich sein muss. Eine Zeitung bringt als Schlagzeile: Militär stünde Gewehr bei Fuss. Als ich das erste Mal von diesem Sparpaket hörte, war meine erste Befürchtung, Wenn es nur mal nicht uns alle erreicht, langsam aber sicher, zuletzt gar noch schnell und sicher. Als wir kürzlich von einer Weltfinanzkrise heimgesucht und in unserem bisherigen Heimischsein bedroht uns fühlen mussten, sagte ich meiner Frau: Wenn alles gut geht, können wir vielleicht doch noch in diesem Jahr unsere geplante Erkundungsfahrt zum heutigen Wolgograd, ehemals Stalingrad, unternehmen - ob wir uns Vergleichbares auch noch im nächsten Jahr leisten können, steht durchaus dahin. Nun,

wir sehen: wir konnten, noch, immer noch - aber auch für immer noch? In Griechenland werden Pensionen empfindlich gekürzt usw. Wäre das Overtüre für uns alle, müssten wir uns noch auf Gott weiss was alles gefasst machen, Noch wissen wir nicht, wohin die Reise geht, welches Reiseengels wir noch bedürftig sein könnten. Das alles ist in seinem Abgrund Grund genug, die Gebetstage hier in Maria Zell fleissig wahrzunehmen, um Hilfe zu bitten für schwere Tage, die uns noch bevorstehen könnten. -

Von 'Strafgericht' soll nicht zuletzt die Rede und Schreibe sein müssen angesichts des Unheils, das uns betreffen kann? Nun, wir machen uns schuldig, wenn wir uns nicht endlich im Interesse des Weltfriedens zum dringend not-wendigen Ausgleich zwischen Kapitalismus und Sozialismus, zwischen arm und reich befleissigen, worauf der Schreibende bereits vor Jahrzehnten verwies. Wir müssen uns durch den Gang der Entwicklung nur bestätigt sehen. Der Aufstand in Griechenland protestiert nicht zuletzt, weil die Schere zwischen Armen und Reichen immer stärker auseinanderklafft - was uns allen noch so bedrohlich werden kann, wie es bei den Aufständischen der Völker Arabiens bereits bedrohlichen Protest-Aufwand gewann. Die Unruhen, die Arabien erschüttern, sind zunächst und vor allem sozialpolitischer Herkunft, wie es im saturierten Saudi Arabien ruhig noch blieb. Vor allem Frankreich hat sich gleich anfangs voll in Arabien engagiert - doch da, wie früher in Afghanistan, der erhoffte Schnellerfolg auf sich warten lässt, werden stärker und stärker die Pariser Stimmen, die, vor allem aus Kostengründen, auf Beendigung dieser kriegerischen Kampagne drängen. Schliesslich kommt nocheinmal der Zeitpunkt, in der wir beiunszulande in Deutschland sagen: es war klug, wenn unsere Regierung Militärhilfe dort apriori verweigerte - obs idealistisch edel war, ist hier nicht zu entscheiden. Neuerdrings droht Staatsbankrott sogar iden USA. Für unseren Zusammenhang ist interessant: Die Demokraten Obamas weigern sich, Sparmaßnahmen aufkosten der ohnehin Bedürftigeren zu verlangen, während umgekehrt das die Republikaner verlangen, und zwar zum Vorteil der Schwerbegüterten, die sich keine steuerlichen Mehrbelastungen gefallen lassen mögen. Da haben wir ihn also, die Notwendigkeit der Beantwortung der Schicksalsfrage, ob wir uns auf scheidlich-friedlichen Ausgleich einlassen wollen oder eben nicht, welche kriegsische Folgen das auch nach sich ziehen müsste. Auftakt zu solchen erleben wir zurzeit. Wir schrieben: Hielten wir es mit der christlichen Nächstenliebe, verwandelte sich die Erde binnen kurzem in jenes Paradies, das uns Christus als der Mensch gewordene Gottessohn prinzipiell bereits wiedergewann, das aber noch der konkreten Realisierung bedarf. Nun, hier

beschäftigendes politisches Weltproblem hat entscheidend zu tun mit Praktizierung eben des Zentralgebotes des Christentums, der Nächstenliebe oder denn mit der Fatalität ihres Ausbleibens.

Das alles veweist uns auf die Notwendigkeit, unsere Gebetsbitten, gerade hier in Maria Zell, auswachsenzulassen zu einem Gebetsturm, der in der Vergangenheit bei uns nur schlappes Säuseln gewesen, wobei es selbst daran gebrach. Muss gelten 'Not lehrt beten?' Wenn das unsere ewige Seligkeit rettet, unbedingt!

Der erste Anblick auf Mariazells Kathedrale schlägt ein - der Besuch des Innenraums kann erst recht auf den ersten Bick erschlagen, im guten Sinne überwältigend, wie er ist.... Vor der hl. Kommunion beten wir: "Herr, ich bin nicht würdig, dass Du einkehrst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund", meine persönliche wie meine kollektive Seele, die ebenso wie Leib und Geist erbsündlich angekränkt sind, um durch des Mensch gewordenen Gottessohnes Sühneopfer prinzipiell erlöst und gesund geworden zu sein, prinzipiell, wobei es konkret für jedes Individuum samt dessen Gemeinschaften noch viel beizutragen gilt, wobei jeder Mikrokosmos mit seinem Bemühen beispielhaft steht für seinen Makrokosmos, jede Einzelperson für die menschheitliche Gesamtperson. Ein Gotteshaus wie diese eindrucksvolle Kathedrale deutet in ihrem extrovertierten Aus-druck jene christliche Innerlichkeit an, die Christus gleich anfangs seiner öffentlichen Tätigkeit sagen liess: Das Reich Gottes ist bereits gekommen, ist inwendig in euch, ist mitten unter euch. Diese Innerlichkeit des Himmel-reiches ist nach aussen hin verborgen, doch auf die Weise, von der Christus ebenfalls sagt: "Nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde", zuletzt weltweit, vollendet anlässlich der endgültigen Wiederkehr Christi, der sich alsdann erweist als tatsächlicher Weltallerlöser.. Eine Andeutung dieses innerlichen, nach Ausdruck strebenden Reichtums des Reiches Gottes deutet äussere Gestaltung dieser Basilika an, in der sie Tag für Tag jene 'Eucharstie feiern', vor deren Empfang wir uns als innerlich erbsündlich und auch je und je persönlich angekränkt erfahren und um jene Genesung bitten,, zu der entscheidend verhilft eben diesde Eucharistie, die uns verdiente das Sühneopfer des zerfleisctes Fleisches und Blutes des Gottmenschen als unseres Menschheitserlösers, deren Empfang uns täglich auch erinnern kann daran, wie heilvoll es mit uns bestellt sein kann, wenn wir nur dieses unser Glück wahrnehmen wollen. Doch der Mensch tut sich schwer, solchen Reichtum seiner des Reiches Gottes gewordenen Innerlichkeit zu erkennen, geschweige bejahend

anzuerkennen. Zu erdrückend ist der Eindruck unseres gewöhnlichen Wohnens, unserer nicht selten tristen, allzu tristen Alltäglichkeit. In ihrer nicht selten abschreckenden Gewöhnlichkeit. Der äussere Eindruck scheint auf den ersten Blick allzustark dagegen zu sprechen. Zu recht? In diesem Augenblick, als ich mich das skeptisch frage, ertönt Orgelmusik, die in dieser Kathedrale besonders prachtvoll widerhallt. Um was handelt es sich da? Um Aus-druck unserer Innerlichkeit, die uns angeborene Analogie des von Christus uns geoffenbarten 'Himmelreiches in uns'! Unsere gesamte Kulturwelt ist Widerspiegelung jener Natur, die im Be-reich des Christlichen aufs vollendetste gnadenreiche Vollendung finden kann. Und so bete ich vor Empfang des Altarsakramentes nocheinmal nachdrücklich: "Herr, ich bin nicht würdig, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund," drück uns dich mit Deinen Christenmenschen aus als das göttliche "Wort, das lt. Prolog des Johannesevangeliums "Fleisch geworden, um vermöge priesterlichen Wandlungswortes unserem schwachen Fleisch und Blut, unserem Gemüt und unserer Geistigkeit in ihrer Schwachheit als "Fleisch und Blut"" des Mensch gewordenen Gottes jene Nahrung zu gewähren, die zur himmlisch-seeligen Unsterblichkeit kräftigt. Zumal das eucharistische Gipfelsakrament lässt aufgipfeln die Innerlichkeit jenes "Reiches Gottes in uns", das des wiedergewonnenen paradiesischen Reichtums, der das Reich Gottes auch "mitten unter uns" werden lässt. So dürfen wir ebenfalls uns des trostvollen Wortes erinnern: "Kommet und kostet, wie gut der Herr ist", jetzt bei dem Kommunionempfang, dem Empfang dieser eucharistischen Gnadengabe!. Muss durchaus gelten: "Herr, ich bin nicht würdig" einzutreten in den Reichtum Deines Hauses, von dem eine Kathedrale wie diese uns eine Andeutung vermitteln kann, so darf doch ebenfalls gelten: ein Wort aus diesem 'fleischgewordenen Gotteswort' genügt, meine kranke Seele gesundenzulassen, worauf nicht zuletzt die Grosstaten gottmenschlicher Heil-künste uns einen Hinweis geben, wie erst recht Christi drei Totenerweckungen und seine eigene glorreiche Auferstehung zur Himmelfahrt unseren hoffnungsvollen Glauben bestärken kann an die heilmachende Kraft der Eucharistie - womit wir auch jene oftmals recht beeindruckenden wunderbaren Heilungen an jenen Gnadenstätten ins rechte christlich Licht rücken lassen können, an deren Gnadenstätten uns die Gottmenschenmutter - mit Paulus zu schreiben "an Christi statt" - solche erbaulichen Wundertaten wiederholen und unseren Glauben an solche Heilkraft bestärken können, auch wenn unsere alltägliche Tristess oftmals dagegen zu sprechen scheint. Aber diese gewohnte Äusserlichkeit kann uns im guten Sinne erscheinen als 'Schleier der Maja', als Blendwerk, dessen Schleier beim taboritischen Einbruch wiedergewonnener

paradiesischer Herrlichkeit und Fraulichkeit weggezogen werden kann, vollendet, nachdem wir das Todesleiden in all seiner traurigen Erfahrung haben überstehen und die Eucharistie als 'Speise, die zur himmlischen Unsterblichkeit verhilft, existentiell erfahren dürfen. In diesem christlichen Tiefsinn verweist uns auch - als "Apostel an Christi statt"! - der Völkerapostel darauf, wie wir Tempel geworden sind des Heiligen Geistes Jesu Christi, dem unsere Innerlichkeit Tabernakel sein darf, mit dessen unentbehrlicher Geisteshilfe uns allein der Durchbruch unserer gottmenschlich geadelten Innerlichkeit zum weltweiten Ausdruck gelangen kann. . Sinnig genug, gedenken wir heute in der hl. Messe der Apostel Peter und Paulus. Petrus durfte erfahren, wie wir als Menschen unwürdig sind der Gottesgabe, aber ein gottmenschliches Wort genügt, uns würdigzumachen. Er durfte hören, er sei der unüberwindliche Felsenmann - von dem der eindrucksvolle Felsencharakter hiesigen Felsgebirges eindrucksvolle Analogie uns liefern kann - er sei jener, der typisch steht für die prinzipiell gegebene Unerschütterlichkeit der Felsenkirche, ausgerechnet er darfs hören, der ebenfalls typisch steht für die Labilität der Kirche, auch und vordringlich sogar deren Papstums, das seiner menschlichen Unzulänglichkeit wegen sich selber ernsthaft infragegestellt sehen musste, immer wieder wird, wofür übrigens Maria Zells Konkordatsgefälligkeit Hitler gegenüber typisch ist. Voraufgegangen diesem unserem Besuch Maria Zells war die Bekanntschaft darüber, wie nach Hitlers Macht- und Gewaltergreifung die Hiesigen es nicht eilig genug hatten, diesem demagogischen Volkstribun zu schmeicheln, indem sie ihn mit dem Titel Ehrenbürgerschaft beehrten. Darüber wurde einer der gefährlichsten Antichristen der bisherigen Geschichte ausgezeichnet in einem Ort, der seit Jahrhunderten als Brennpunkt christlich-marianischen Lebens gilt. Aus der Rückschau muss das anmuten wie eine Beleidigung der ehrwürdigsten der hiesigen Ehrnberbürgerinnen, nämlich der Gottmenschenmutter Maria. Der Völkerapostel warnt davor, sich als Christenmensch vom "Windhauch jeder Meinung" mitreissen zu lassen. Dieser 'Hauch' war ein Hauch der Zeitströmung,, der als Begeisterungssturm um den Antichristen auswuchs zur Persiflage auf den Pfingssturm zurzeit der Geburtsstunde der Felsenkirche Jesu Christi. Ein Kollektivrausch kam auf, der aus der Rückschau unschwer als des Teufels erkannt werden kann, der selbst die Hiesigen mit sich fegte. Nach stattgehabter Ernüchterung von diesem Drogengenuss beten wir inständig: "Herr, wir sind nicht würdig", hinfällig, wie wir sind, aber 'nur ein Wort' von dir genügt, und wir werden Schilfrohr Petrus gleich Felsenmänner bzw. Felsenfrauen, die unbeirrbar in ihrem christlichen Glauben sich vom antichristlichen Blendwerk nicht täuschen lassen. Aus eigener Kraft vermögen wir nicht solcherart erfolgreich zu

widerstehen, werden nur allzuleicht Opfer dessen, was 'man' oder auch 'frau' so wähnt und bestimmt als Modeerscheinung. In diesem Oberflächengetümmel wird nur allzusehr übersehen, wie das "Reich Gottes mitten unter uns sein" und immer reichhaltiger werden kann, wenn wir nur hellhörig und scharfsichtig genug sind, wenn wir, mit Christus zu sprechen, Augen haben zu sehen und Ohren zu hören, wenn wir bereit sind, mit der Gnade mitzuwirken. Aber, wie betont, wer es so hält, hat zunächst einmal den äusseren Schein gegen sich und entsprechende Nachteile zu gewärtigen. Mit dieser Verborgenheit des Reiches Gottes als der realsten Realität schichthin verhält es sich wie mit der unscheinbaren, eucharistisch gewandelten Hostie, die jedoch hienieden bereits Anteil gewährt an gottmenschlicher Allmachtsstärke, von der aber zuguterletzt ausgeht die Erfüllung des Christuswortes - des Wortes dessen, der in der Eucharistie uns realpräsent ist! - es sei nichts verborgen, das nicht offenbar würde, weltweit, so die Verborgenheit der Eucharistie in ihrer Offenbarwerdung am Jüngsten Tag und deren Vorspiele, wenn die scheinbar auf verlorenem Posten stehende Restschar der unbeirrbar Getreuen, der Felsenmänner und Felsenfrauen, zum christlichen Endsieg geführt wird, der errungen wird wider jede Wahrscheinlichkeit, was alles dann ebenfalls hinausläuft auf eine Offenbarung der zunächst einmal verborgengehaltenen gottmenschlichen Tiefe der Eucharistie als des reichsten Reichtums der Innerlichkeit des Reiches Gottes, die nach aussenweltlicher Bekundung verlangt. . Da gilt wiederum, was Johannes der Vorläufer über Jesus Christus sagte: Unter euch steht einer, den ihr nicht kennt, der euch verborgen ist, aber dann eben doch weltweit zutagetritt. Noch kennt diese Welt nicht den Einen, der einzig und allein dem Weltall und dessen Menschheit gottmenschlicher Erlöser werden konnte, der weltweit so verborgen wie unsere Erde als Tropfen im Weltallozean. Die verborgene Innerlichkeit des Reiches Gottes in uns Einzelmenschen ist analog der innerlichsten Innerlichkeit unserer Erdenwelt, die als Geburtsstätte des gottmenschlichen Welterlösers "Himmelreich mitten unter uns" werden kann, geistlicher Mittelpunkt des Weltalls.

Heute, da sie hier Petrus und Paulus besonders nachdrücklich verehren, ist zu verweisen auch auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit beider. Christus bezeichnete den Paulus als "den auserwählten Werkzeug", handlich nicht zuletzt dazu, sich dem Petrus gegenüber 'auch' protestantisch zu verhalten. Beide sind eingeladen zum Ausgleich als Gegensätze innerhalb der Christenheit, welcher Ausgleichsprozess freilich alles andere als leicht sich gestaltet, sogar zum Bruch kirchlicher Einheit führte, um dessen Zustandekommen aber nicht intensiv genug gebetet werden kann, wozu dieses Maria Zell

beste Gelegenheit bietet. - Auf dieser Linie des Gegensatzes der führenden Urapostel liegt es, wenn der Völkerapostel ebenfalls unterscheidet zwischen den verschiedenen Gnadengaben, die zwar eines Heiligen Geistes, innerhalb dieser alles durchgreifenden Einheit gleichwohl gegensätzlich beschaffen sind und auf jene *coincidentia oppositorum* drängen, die erforderlich, um im gemeinsamen Schaffen zur dringend erforderlichen Schlagkraft finden zu können. Einheit der Vielfalt in echter Gemeinschaftlichkeit ist freilich nur möglich, wenn sich die Vielheit zur toleranten Kompetenzabgrenzung versteht, kein Glied sich ungebührlich verabsolutiert. Auch hier gilt: Der Realisierung solchen Ideals ist sich anzunähern nur, wenn sich alle Mitglieder verstehen auf stärkstmögliche Realisierung der uneigennütigen, also auch neidlosen christlichen Zentraltugend: der Nächsten- und Feindesliebe., wenn jeweils angebrachte hierarchische Ordnung wahrgenommen wird in Geist und vor allem demütiger christlicher Dienstbereitschaft.

Im übrigen ist zu bedenken: Petrus und Paulus fanden ihren gemeinsamen Märtyrertod, nachdem sie in Roms marmertinischen Kerkerloch sich vereint fanden, wie um mit ihrer beider Blut ihren zufriedenstellenden Gegensatzausgleich besiegeln zu können - was in unserem Zusammenhang bedeutet: Blut bindet Brüder, daher die Kirche als leidende Katakombenkirche erst zu jener Einheit finden kann, in die Jesus Christus inständig den Vater gebeten hatte, und zwar bezeichnenderweise vor seiner eigenen Passion, in der Er jenes Blut vergoss, das vonnöten zum Bündnisschluss des Neuen Testaments. Teilhabe an diesem Bündnisblut verhilft zu dem befriedigenden Sichverbünden der Christenmenschen mit ihren jeweils verschiedenen Gnadengaben. -. Dabei zeigt sich nicht zuletzt, wie sinnvoll jenes Leiden sein kann, das erforderlich ist, um jene Zahl der Opfer vollzumachen, die vonnöten, die restliche Schar zum Sieg für Christus zu führen, wie uns in der Botschaft von Marienfried eingeschärft wurde. Hier finden wir eine Antwort auf die oft quälende Anfrage, wie angesichts des Leidens in der Welt Gott in seiner Liebe zu rechtfertigen sein soll. Gottes Gerechtigkeit abverlangt halt jene Sühne, die nur die göttliche Liebe leisten konnte, zu deren Nachfolgeschaft eigens so genannte 'Christen'menschen gerufen sind.

Übrigens! Der Überlieferung zufolge sollte Petrus bei sich abzeichnender Verfolgungswelle sich auf die Flucht aus Rom gemacht haben wie zuvor in Jerusalem, wo er der Mordsucht des Herodes und des blutrünstigen Volkes wegen von einem Engel auf wunderbare Weise aus dem schwerbewachten Kerker der Ermordung a la Diakon Stefanus und seines Apostelkollegen Jakobus entkommen konnte. Doch er wurde mit seiner ausserordentlich

wunderbaren Errettung nur aufgespart fürs bittere Ende der Kreuzesnachfolge Jesu Christi. Der Überlieferung zufolge soll ihm diesmal aber das Entkommen verwehrt worden sein, diesmal nicht durch seinen Engel, vielmehr durch Jesus Christus höchstpersönlich, der anfragte, ob er sich selber an Petrus statt nocheinmal kreuzigen lassen sollte oder ob er als Stellvertreter Christi dessen Pasionsrolle übernehmen wolle. Was das u.a. uns bedeuten könnte? Z.B. den Hinweis auf die Erfüllung des Geheimnisses von Fatima und der voraufgegangenen Vision der Seherin, derzufolge der Papst eingekerkert und schwer zu leiden habe, wie es ausdrücklich hiess: "Der Heilige Vater wird viel zu leiden haben, die Guten werden gemartert werden" - Der Schreibende erinnert sich, mit entsprechendem Abstand, versteht sich, der Altöttinger Bismarckdepesche mit ihrer Vorhersage: "Nun, da das Reich wiederhergestellt, ziehen dunkle Wolken am Tiber auf. Was soeben dank der Hilfe des Allerhöchsten von den Völkern des Zaren hatte abgewendet werden können, droht nun urbi et otrbi."- Ballte sich angekündigtes Sturmgewölk über dem Vatikan zusammen, könnte es nach Maßgabe menschlicher Vernunft angemessen erscheinen, der in Lebensgefahjr schwebende Papst mit seinen Kardinälen brächte sich irectzeitig n Sicherheit - aber Christus könnte intervenieren und forderte, der Hohepriester der Christenheit solle seinem Ehrentitel 'Stellvertreter Christi' Ehre machen und seine Leben hingeben für die Seinen. Lies dazu auch mein 1950 konzipiertes Erstlingsdrama um Papst Petrus II- , bei dessen Erstellung ich noch nichts wusste von Fatimas Offenbarung. Jedenfalls könnte einmal für den römischen Papst die Stunde schlagen, in der zu gelten hat: niemals darf eine christliche Herde ihren Oberhirten verlassen, aber auch niemals der Stellvertreter des Guten Hirten seine Herde.

Als ich nach dem abendlichen Festhochamt Maria Zells Kathedrale verlasse, traue ich meinen Augen nicht; denn es stiert mir vor der Glastüre eine widerlich verzerrte Teufelsfratze entgegen, sogar länger anhaltend, sosehr ich selber auch versuchte, dieses mysteriöse Fänomen wegzu erklären als eine Art verwirrter Fernsicht. Was es bedeuten könnte? cave canem! Der Teufel steht ante portas, steht bereit, aus den Untiefen der Hölle auszubrechen und zum von Christus vorhergesagten Sturmangriff auf die Felsenkirche anzutreten, dabei auch einzutreten ins Sanctuarium. Es könnte drohen, es würde sich die finstere Drohwolke über Papst und Kirche entladen.

Der Abendnachrichten ist zu entnehmen: das griechische Parlament hat das von der EU verordnete Sparpaket akzeptiert, während sich vor der Türe des Parlaments wilde Tumulte

abspielten. Schwere innere Unruhen könnte die Griechen Anstalten machen lassen, zurückzukehren zu jener Diktatur der Generäle, die gestürzt werden konnten. 500 Menschen wurden bei Strassenschlachten verletzt, nicht wenige schwer. Das erinnert an die Grosse Französische Revolution und deren Sturm auf die Bastille. - Anfangs der Unruhen fragte ich mich: Wen gelten die Proteste eigentlich? Welche Hochburg der Besizenden soll gestürmt werden? Mittlerweile kam die Antwort: Die der Hochkapitalisten des Westens!, der wohlhabenderen EG-Staaten, die aber längst selber wirtschaftspolitisch sich bedroht sehen müssen, weil der drohende Staatsbankrott Griechenlands den berühmt-berüchtigten Dominoeffekt auslösen könnte. Die Europäer, die in ihrer Unchristlichkeit nichts Besseres zu tun hatten, als sich - wie in Portugals Fatima als Folge ihrer Unchristlichkeit angedroht - in zwei Weltkriegen selbst zu zerfleischen, müssen erkennen, wie wir in einem Boot sitzen, auf einer Titanik, die auf Eisberg stiess und Rettungsboote wie eine Arche Noah herunterlassen muss. Inzwischen wurden Fatimas beschwörende Appelle durch mehr als eine Marienerscheinung wiederholt, die jedoch selbst von zuständigen Bischofsbehörden, den liberalistisch gewordenen deutschen voran, mit dem Handrücken vom Tisch gefegt wurden, unentwegt noch werden, so wie seinerzeit die Farisäer sich über Jesu Christi Ermahnungen leichtsinnig hinwegsetzen.

Weitere Meldung besagt: Wilder Aufruhr ebenfalls in der Arabischen Welt. Es bleibt dabei: Ausgleich der Wirtschaftssysteme von Kapitalismus und Sozialismus muss endlich gelingen, was aber nur in christlicher Nächstenliebe zu schaffen ist, an der es jedoch allenthalben gebricht, was Grund bzw. Abgrund abgibt zu schweren Unruhen, zu Aufstand verdrängter Triebgewalten. Gelingt das nicht, greift Griechenlands Tragödie auf ganz Europa über, langsam aber sicher, zuschlechtert schnell und sicher. Teufeleien über Teufeleien stehen Staat und Kirche vor der Haustüre.

Ich vermeinte, vor der Kirchentüre eine abscheuliche Teufelsfratze ausfindig machenzumüssen. Erwähnenswert ist mir in diesem Zusammenhang: am rechten Reliefrand der Aussenfassade hiesiger Kathedrale ist die Szene einer Teufelsaustreibung durch einen Mönch dargestellt. Das Relief wird nach unten von einer Inschrift mit der Osterantifohn 'Regina coeli' begrenzt.

Noch 29.6.11:

Wir beteiligen uns an einer Ortsbesichtigung . Nur Marianne und ich sind zur Stelle, welche geringe Beteiligung nicht hindert, die Inspektion platzgreifen zu lassen. Die erstreckt sich aufs Wesentliche, ist also überschaubar: die Wallfahrtskirche bildet den Ortskern, der als

Heiliges Zentrum wie symbolisch dafür, wir wir alle, Engel und Menschen, als Geschöpfe um den Schöpfergott und sein Göttliches zentriert sind als um unser Ein und Alles, um das sich alles und jeder wie jede von uns zu drehen hat, alles im Himmel und auf Erden, alle Schöpfungen der Überwelt und unserer Welt, deren jeweiliges Welt- und Überweltall in seiner Relativunendlichkeit abbildlich ist Gottes Absolutunendlichkeit. Hier liegt der Kern des in die Geschichte eingegangenen Streitfalls Galilei, zu dem es kam, weil die mittelalterliche Kirche es an christlicher Demut fehlenliess, die nicht erkannte, wie im Sinne der Seligpreisungen der Bergpredigt menschlich-irdische Gebrechlichkeit in ihrer Weltallentlegenheit lobpreisend war, um den fundamentalsten aller Unterschiede, den zwischen dem Schöpfergott und den Geschöpfen zu veranschaulichen.

.Vor der Wallfahrtskirche stehen zwei steinerene Denkmäler zuehren früherer Machthaber. Der eine war ein hiesiger Kaiser, der andere Ungarns König. Was mich ob dieser steingewordenen Erinnerung aufhorchen lässt so, als gewannen die Steineren plötzlich neues Leben, das ist unseres eigenen Zeitalter, das sich einmal mehr der drohenden Islamisierung erwehren muss. Diese beiden Oberbefehlshaber standen mit ihren 20.000 Mannen einer Übermacht von 80.000 gegenüber. Der Widerstand solch heillos unterlegener Minderheit gegen soviel erdrückende Übermacht schien schier aussichtslos. In der Nacht vor der Entscheidungsschlacht betete König Ludwig I. von Ungarn vor einem Madonnenbild. In einer Traumvisisohn machte die Gottmenschenmutter ihn mutig, machte ihm Mut. Am Morgen fand er das Marienbild auf seiner Brust liegend. Es gelang ihm anschliessend tatsächlich, den islamischen Gegner im Namen Mariens zu besiegen, im Namen der Mutter der Mensch gewordenen Gottessohnes, um dessen Anerkennung der religiöse Streit ging und imgrunde bis heute geht. Als Dank stiftete er das wertvolle Bild Mariazell. . Maria stelltesichvor als amtierend "an Christi statt", wie es St. Paulus ausdrückt. , wiederholte die Verheissung ihres Sohnes an Kaiser Konstantin: "In diesem Kreuzeszeichen wirst du siegen!!" - welche Verheissung sich erfüllte und entscheidend beitrug zum Bau dieser Basilika als Dankbarkeitskirche. Sinnigerweise haben sie hier zur Seite der Basilika auch eine Michaelskapelle errichtet. Die Geschichte beweist es: immer wieder konnte sich das christliche Abendland und Europa erfolgreich gegen islamische Überflutung erfolgreich zurwehrsetzen, z.B. durch die Seeschlacht von Lepanto, nach der es zur Einführung des Rosenkranzfestes kam, wie sie hier in Maria Zell tagtäglich um 18 h den Rosenkranz beten. Aber wohlgemerkt: diese Siege wurden errungen zugunsten jener, die sich verstanden als Verteidiger des Christentums. Was gilt heutzutage? Was den Moslems jahrhundertlang im militärischen Frontalangriff nicht gelang, droht, ihnen

nunmehr im Indirektstoss zu gelingen, um das bereits weithin heillos entchristianisierte Europa vollends zu entchristianisieren und den Islam in die entstandene Vakanz vorstossen zu lassen. Kaum jemand fällt es heutzutage noch ein, im Zeichen des Kreuzes hiesige Christlichkeit zu behaupten, daher wir Gefahr laufen, so aus dem Buch der Auserwählung gestrichen zu werden, wie es die Geheime Offenbarung Menschen und Gemeinden gleich uns profete. Engel, die hochmütig gegen die Menschwerdung Gottes rebellierten, sind jetzt dabei, mittels uns Menschen den Engelkampf fortzusetzen und entsprechend darauf aus, mit der Enthiristianierung den Glauben und die liebevolle Hoffnung auf diese Menschwerdung Gottes infragezustellen, um dabei nicht zuletzt, schliesslich vor allem noch im Innen des Christentums selbst durch dessen antichristliche Liberalisierung ihren Unkraut zwischen den Weizen zu säen, daher dringend Gefahr der Überwucherung durch dieses Unkraut besteht. - Beachten wir ebenfalls: wenn die Moslems durch die Jahrhunderte der Jahrtausende hindurch gegen das christliche Europa Sturm liefen, bedeutet das 'auch': Sie haben mit uns zu tun, gehören zu Europa - immer nur als Streithähne? Dem müste nicht so sein. Gewiss wird einmal mit Gottes Hilfe schiedlich-friedliche Einigung zu erwarten stehen. Beten wir darum, wozu nicht zuletzt hier in Maria Zell! Gelegenheit geboten.

Am nachfolgenden Tag besichtigen wir die Basilika. Was mir besonders vielsagend erscheint ist der Tabernakel in Gestalt einer Weltallkugel. Dieser ist der grösste, in gewisser Weise auch der schönste Tabernakel, den ich je zu Gesicht bekam. Eine unheimliche Schlange umschlingt diesen Weltkugel-Tabernakel, so recht ein Symbol dafür, wie der Satan als der von den Menschen selbst gewählte Weltalldiktator das erbsündlich angekränkelte Weltall als Weltall- und Diktator der universalen Menschheit umschlingen darf, wie es die tiefsinnige Sage von Laokoon schildert. Der Satan hat die seiner Verführung erlegene Menschheit fest im Griff, daher die Menschheit ihm zunächst einmal rettungslos verfallen scheint, ihn trotz aller Selbsterlösungsversuche nicht losbekommt, sowenig wie z.B. die Deutschen den pseudomessianischen Hitler, daher sie 1944/45 den Kelch der Leiden bis zur Hefe leeren mussten - bis ihnen nach dem Ende des II. Weltkrieges die Augen aufgehen musste, welchem antichristlichem Bluff sie aufgesessen waren und hierzuort in Maria Zell nichts eiligeres zu tun hatten, als den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte zu beseitigen und Hitler jene Ehrenbürgerschaft zu annullieren, die sie ihm in ihrer Verblendung ausgerechnet hier konzidiert hatten.

Einer Broschüre unterrichtet uns: dieser Hochaltar bildet ein imponierendes Gesamtwerk zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Er entstand zwischen 1693 und 1704 nach dem Entwurf des berühmten Barokkünstlers und Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach. Über dem Altar erhebt sich eine überlebensgrosse Gnadenstuhl-Szene mit Gottvater und dem Mensch gewordenen Gottessohn. Darüber schwebt - nach Vorlage des Evangeliums - der Heilige Geist als die Allerseeligste gottmütterliche Pneuma in Gestalt einer Taube. Über dem bewundernswerten Tabernakel mit seinem Dreifaltigkeitsbildnis ist ein großes Kreuz zu sehen, das des gottmenschlichen Weltallers, dessen Aufopferungssühne einzig und allein das Erbarmen des auf Sühne vorausgegangenener Schuld bestehenden Gottvaters erreichen konnte. Dieser unser Herr Jesus Christus hatte ausdrücklich erklärt. Er sei gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören, also den Weltalldiktator vom Regierungssessel zu stossen. Unter dem Kreuze sehen wir die Mutter Jesu gemeinsam mit dem Jünger, mit Johannes, den der Gottmensch besonders schätzte, daher der Gekreuzigte beide einander anvertraute. Auf Kalvaria wurde erstmals im Zeichen des Kreuzes gesiegt, die alles entscheidende Entscheidungsschlacht gewonnen, daher der Friedensschluss mit Gott prinzipiell gelingen konnte. Der Marienzeller Hochaltar hat bezeichnenderweise die Form eines Triumphbogens. Sinnigerweise stossen wir im Verlaufe unserer Besichtigung auf eine auf einer Säule stehenden Marienstatue, die ebenfalls als Gnadenbild verehrt wird. Die Statue mit ihrer Höhe von fast zwei Metern entstand um 1520. Maria ist dargestellt als Himmelskönigin, die auf ihrem rechten Arm das segnende Jesuskind mit der Weltkugel in der Hand hält - was unschwer kombinierbar mit dem uns hier beschäftigenden Thema. Hierhin fügt es sich, wenn die Gewölbefresken der ovalen Hochkuppel mit 10 x 15 x 59 Metern in ihrer Art die grösste in der Steiermark sind. In meiner Marienfried-Trilogie verfasste ich ein Kapitel über das STERNSIMBOL, an dessen Ausführungen uns das Keisrund dieser Hochkuppel ebenfalls erinnert, z.B. an die Ellipsenform, also das Beinahe-Kreisrund unserer Galaxien.....

Christus also betonte ausdrücklich: er sei gekommen, die Welt als Teufelswerk niederzulegen. Hier im Marienzeller christlich marianischem Gnadenort ist darauf zu verweisen, wie die Gottmenschmutter die Kraft gewann, der auf dem Weltallkugeltabernakel abgebildeten teuflischen Schlange den Kopf zu zertreten, uns zum Endsieg für Christus zu führen, auch wenn Christenmenschen nur noch zu einer Restschar zusammengeschrumpft sind. Im Zeichen des Kreuzes auf Kalvaria wurde der Weltalldiktator prinzipiell entmachtet, an welchem Welterfolg Maria als Mater Dolorosissima miterlösende Teilhabe gewann in der Niederlegung der Weltallmacht

der Luzifer und Beelzebub und deren teuflischen Heerscharen. Maria wurde darüber Königin der heiligen Engel, denen im Engelkampf der Endsieg zufallen wird, der freilich nur unter unsäglichen apokalyptischen Kämpfen und Krämpfen errungen werden kann, womit der Menschheit gezeigt, von welchen Unheilsfolgen sie befreit werden musste. So gesehen gewinnt es unauslotbaren Tiefsinn, wenn der hiesige Tabernakel als Weltallkugel dargestellt ist. Dieser Tabernakel birgt ja die Eucharistie, die uns Teilhabe schenkt an gottmenschlicher Natur und deren Wesenheiten als Stoff und Seele und Geist der Neuen Schöpfung wiedergewonnenen, die durch Eucharistie als kostbarste Frucht vom Baume des Lebens inmitten des Paradieses sogar vollendet werden darf.

Mariazell hatte zu leiden durch staatlich verordnete Silberablieferungen, z.B. zwecks Unterstützung der Fianzosenkriege um 1800, deretwegen Kunstschätze eingeschmolzen wurden wie sie sich sogar im I. Weltkrieg zur Ablieferung des Kupferdaches genötigt sahen. Lobt es der alttestamentarische Psalm, wenn aus Schwertern Pflugscharen gemacht werden, musste es dieserort umgekehrt zugehen, mussten aus Pflugscharen Schwerter werden, was gewiss nicht die Seligpreisung herabrief: "Selig die Friedfertigen". auf die, die lieber die Schlagfertigen sein wollten, nichts wissen wollten vom paradiesischen Frieden, der uns prinzipiell auf Kalvaria absolutgrundgelegt wurde, mit dessen Konkretisierungen es jedoch noch jene martervollen Schweregeburten auszustehen gilt, wie sie uns die Geheime Offenbarung schildert, die auch Apokalypse genannt wird. -

Immerhin, hiesiger Anfang lässt hoffen, zeigt er doch, wie aus Kleinem und Kleinstem Grosses und Grösstes erwachsen kann, wie es z.B. schildert Jesu Christi Gleichnis vom Samenkorn als dem kleinsten der Körner, aus dem der das Weltall durchzweigende fruchtbringender Baum erwachsen kann, jener zentrale Paradiesesbaum, der geschnitzt ist aus dem Holz des Kreuzes des Weltallerlösers, wofür symbolisch ist jede Hostie, die im hiesigen Tabernackel in Gestalt einer Weltallkugel als Allerheiligstes aufbewahrt wird, die kleine Hostie, aus deren gottmenschlicher Realpräsenz die Neue Schöpfung emaniert. Auf dieser gnadenreichen Linie liegt es, wenn hiesiger weltberühmte Wallfahrtsort aus einer kleinen Zelle erwachsen ist., aus der sich entwickelte dieses hiesige Zelt Gottes unter den Menschen, als Himmelreich mitten unter uns, das uns vermittelt das Himmelreich in uns, worauf uns wiederum der Herr Jesus verweist. Aus der Gründungsgeschichte erfahren wir: Abt Otter vom Benediktinerkloster St. Lambrecht sandte 1157 den Mönchen Magnus in die Mariazeller Gegend. Als Reisegepäck nahm er mit eine aus Lindenholz geschnitzte

Marienstatue. Doch es versperrte ihm in der Nähe des erstrebten Zieles ein Felsbrock den Weg. Daraufhin wandte sich der Mönch hilfeschend an die Gottmenschenmutter Maria, worauf sich der Felsen tatsächlich spaltete, womit der Weg seinen befreienden Durchbruch fand. Glückliche angekommen, stellte Magnus die Statue auf einen Baumstumpf und baute eine Kapelle, die ihm in einem als persönlicher Unterschlupf diente. Daraus entstand der Ortsname MARIA IN DER ZELLE. Was die Marienstatue anbelangt, wurde diese zum berühmten Gnadenbild, das noch heute als Magna Mater Austriae Verehrung findet und Armeen von Wallfahrern hierher pilgern lässt. Aus Kleinem erwuchs Grosses, z.B. hiesige Kathedrale. Alles hienieden ist angelegt auf Wachstum, daher uns im guten Sinne zuletzt die Bäume in den Himmel wachsen dürfen, um die Einwohnung des übernatürlichen Himmels aus jener Verborgenheit zu holen, von der Christus sagt, es sei nichts verborgen, das nicht bekannt würde, zuguterletzt gar noch weltweit und darüberhinaus weltallweit. Ist unsere winzige weltagelegene Erde doch das Samenkorn geworden, aus dem der weltalldurchzweigende Baum wiedergewonnenen paradiesischen Lebens erwachsen darf. Die Gottesdienste hierzuort leisten diesem Bauwerk unentwegten Pflegedienst. Aber da ist noch harte Arbeit zu verrichten. Der Felsen, der zwecks Freilegung des Weges gespalten werden musste - was mit übernatürlicher Gnadenhilfe gelang - verweist uns u.a. darauf, wie der Teufel als 'Affe Gottes' auch und nicht zuletzt seine Gegenkirche als Felsenkirche Satans aufbauen lässt, daher es des christlich spaltenden Hiebs bedarf, viele scheinbar unüberwindliche Stolpersteine wegzusprenge, womit uns angedeutet ist der Gegensatz zwischen dem Mensch gewordenen Gottes unüberwindbarer Felsenkirche und dem Felsbrocken Gegenkirche, die bei allem äusseren Prunk und Pomp sich zuletzt doch nur als auf Sand gebaut erweisen wird. - aus welcher Deutung wiederum zu ersehen ist, wie töricht es war, aus karakterlosem Opportunismus ausgerechnet Hitler als Oberhaupt damaliger antichristlicher Gegenkirche die Ehrenbürgerschaft anzutragen. Es sei zurückerinnert an unsere Kontemplation bei der Auffahrt von St. Pölten nach Maria Zell, die heraus hob, wie hiesige Gebirge 'auch' von der dämonischen Schönheit des Hochgefährlichen und Zerstörerischen, das bei aller Faszination 'mit Vorsicht zu geniessen ist.'. Die Analogie entis zeigt uns, wie wir uns unentwegt bewegen zwischen einem Himmel und einer Hölle auf Erden, zwischen entsprechenden Analogien, die uns ermahnen, wie es sich fürs Engelhafte und nicht fürs Teuflische zu entscheiden gilt, bis gewiss zuguterletzt bei der endgültigen Wiederkehr Jesu Christi als des Weltallerlösers irdisch-weltliche Simbole auch in ihren positiven Aspekten ihre übernatürliche Realivollendung erfahren. Der gute Engel kann einhelften in

unsere guten Wesensseiten, der gefallene Engel findet genug und übergenug dessen, dem er seine aussernatürliche und entsprechend ausserordentliche teuflische Vollendung bieten kann. So bedürfen wir unentwegt des Schutzengels, um jenen beschwerlichen Kreuzweg zu gehen, der lt. Christus allein zum himmlischen Heil führt. So steht die Kirche Christi, nicht zuletzt verkörpert durch eine gnadenreiche Wallfahrtskirche wie die hiesige im Dienste des guten Engels und so auch der Gottmenschenmutter als Königin der Engel und daher selbstverständlich in letzter Instanz im Dienste Christkönigs, der unser aller Heil will. Fanden wir unser endgültiges Heil, fanden wir damit jedesmal wunderbare Errettung, also übernatürliche Hilfe, ohne deren gnadenreiche Unterstützung Selbsterlösung aus natürlicher Kraft allein nicht gelingen kann. Darauf verwiesen dann auch die Wunder, die zur Entstehung dieses gnadenspendenden Wallfahrtsortes beitrugen, Wunder, die sich durch die Zeiten hindurch wiederholen. - Siehe da, über den zwei Sakristeien befinden sich die Schatzkammern der Basilika Mariazell. Wie wir erfahren, werden hier alle Gegensände aufbewahrt, die der Gottmenschenmutter aus Dankbarkeit für gewährte Hilfe von den Wallfahrern entrichtet wurden. Diese im Laufe der Jahrhunderte angehäuften Gabenschätze veranschaulichen den Gnadenschatz, der der Kirche allgemein zur Verwaltung zu treuen Händen anvertraut wurden. Hier wird auch das berühmte sog. Schatzkammerbild aufbewahrt, das hinter einer schützenden Glasplatte montiert ist. Es deutet auf Maria als auf unsere Grosse Gnadenvermittlerin - Zur weiteren Veranschaulichung dieses Ehrentitels zeigen die Deckenfresken Szenen aus dem Leben Marias.

30.6.11: Ich habe Mühe, mich morgens erst einmal in Haus und Strassen zur Kirche hinauf zurechtzufinden. In der hl. Messe bringen sie als Lesung: wie Abraham so gottergeben war, dem Willen Gottes gemäss seinen einzigen Sohn zu opfern. . Diese Überlieferung ist Quintessenz naturreligiöser Intentionen, die sich verstanden zu grausigen, aber unheimlich tiefsinnigen Menschenopfern, die vorahnten, wie Gott seinen einzigen Sohn Mensch und als sühneopfernden Kreuzessklaven abshlachten liesse. So schmerzlich es dem Vater war, seinen geliebten Sohn abzuschlachten, Abraham war bereit, sich dem "Willen Gottes als des Unerforschlichen gehorsam zu erweisen. Es blieb bei der Prüfung der Gesinnung, weil der rettende Engel Gottes ihm in die Hände fallen durfte, während Gottvater selber die Abschlachtung Seines Sohnes als des Menschensohnes ertrug, jenes Mensch gewordenen Gottes, über den vorher Sein Heiliger Geist ausdrücklich ausgerufen hatte, das sei sein vielgeliebter Sohn, obwohl der Sohn

vorher auf dem Ölberg gebeten hatte, wenn es möglich sei, ihn zu verschonen, der Sohn bei seiner gleichwohl stattgehabten Inhattierung ausdrücklich betonte, nicht nur ein Engel wie im Falle Abrahams, sondern deren gleich 12 Legionen würden seine Abschachtung verhindern, wenn er den Vater darum bäte, er selber also nicht mit seinem schmachvollen Sühneopfergang einverstanden sei. Doch der Unerbittlichkeit göttlicher Gerechtigkeit konnte nur Genüge geschehen, wenn göttliche Liebe zur Aufopferung bereit sich zeigen wollte. Was dem Abraham erspart blieb, nahm Gottvater im Einverständnis mit seinem Sohn auf sich. Die Gottmenschenmutter erwies sich als Miterlöserin als gottebenbildlichste aller Frauen, indem sie in diesem Heilsdrama Mater Dolorosissima wurde, wie sie sich heute noch vorstellt mittels weinender, selbst blutweinender Madonnenbildnisse, mit welcher medizinisch analysierbaren Tränenrealität die mit dem Bild veranschaulichte Simboltiefe übergänglich wird zu ihrer übernatürlichen Realität.

Ich sehe Beichtstühle aufgestellt, die auch frequentiert werden. Jesus Christus erhob Anspruch, Sünden vergeben zu können, welchen Anspruch er bestätigte durch wunderbare Krankenheilungen, die die Umstehenden Gott preisen liessen, weil er dem Menschen solche Vollmacht gegeben hatte. Der Menschensohn vermochte das kraft seiner eigenen 'auch' göttlichen Natur. Begabte er die Apostel und deren Nachfolger z.B. als hier amtierende Beichtväter, damit, ebenfalls Sünden vergeben zu können, gab er Teilhabe an seiner Gottmenschlichkeit, wie er Menschen auf je verschiedene Weise begnadet, an "Christi statt" wirksam zu sein. So glauben Christenmenschen, Gott schenke uns Teilhabe an Seiner himmlischen Göttlichkeit, worin zubesterletzt die ewige Seligkeit besteht; denn Teilhabe an Gottmenschlicher Übernatur und Natur macht Geschöpfe Gott-trunken, 'enthusiastisch', was ja heisst, in Gott zu sein. Nur in Demut ist christliche Hochgemutheit denkbar. Schon Engel wurden in ihrem teuflischen Hochmut zu gefallen Engeln, weil sie nicht teilhaben wollten am Urbild aller Demut, die sich zur Geschöpfwerdung, sogar nur als niedriges Menschengeschöpf, verstand. Das ist analog dem Hochmut, unsere erbärmlich weltabgelegene Erde nicht als geistlichen Mittelpunkt des Weltalls erkennen und demütig anerkennen zu wollen, wie vom Teufel irregeleitete Erdenmenschen a la Antichrist Hitler die Erstauserwählung der Juden mit Hinweis auf ihre eigene sog. rassische Überlegenheit und entsprechende Auserwähltheit bekämpften, durch Judenverfolgung im wortwörtlichen Sinne 'bis aus Blut.' Das alles war und ist Fortsetzung des Engelkampfes mittels der universalem Menschheit allgemein und der

ausgewählten Erdenmenschen im besonderen. Uns haushoch überlegene Weltmenschen könnten uns Erdenmenschen einmal um unsere weltallgemeingültige Auserwählung beneiden und bekämpfen wollen. Diese Auserwählung der Völker der Erde, für die das Judentum beispielhaft stehen darf, begründet sich durch die Menschwerdung Gottes, die sich als schöpferischstes Schöpfungswunder unsere Erde als Geburtsstätte auswählte. So braucht es nicht zu verwundern, geht bis zum Ende der Zeiten und deren Räumen der Kampf um An- oder Aberkennung der Menschwerdung Gottes in dem Erdensohn Jesus Christus. Schon die Farisäertheologen mokierten sich, als Jesus vor einer Krankenheilung sagte: Deine Sünden sind dir vergeben - mit dem Argument: Sünden vergeben kann nur Gott allein. Stimmt! Aber eben mit diesem Anspruch war zutiefst verbunden der Anspruch auf Erkennung und Anerkennung seiner Gottmenschlichkeit. Dies stellte Jesus Christus durch das Wunder nachfolgender Krankenheilung unter Beweis, durch die noch größeren Wunder sogar dreier Totenerweckungen, zuletzt seiner eigenen Auferstehung von den Toten. Ob wir solche Wundertaten als historisch real anerkennen wollen oder nicht, hängt zusammen mit unserem Willen, Gottes Menschwerdung anzuerkennen oder denn nicht. - Wer nun wie hier in Mariazell zur Beichte geht, anerkennt damit indirekt an Gottes Menschwerdung und die von dem Gottmenschen verfügte Teilhabe von Menschen daran, z.B. als Macht zur Sündenvergebung.. ///

Um die gigantisch erhabene Landschaft des Maria Zeller Landes in Umrissen kennenzulernen, fahren wir schlicht und einfach mit dem hiesigen Linienbus. Auffällig ist immer wieder, wie hilfsbereit sich hiesige Menschen zeigen, weitaus mehr als in unserer eigenen Heimat. So kommen wir zwanglos mit dem Busfahrer ins Gespräch, der uns Auskünfte über hiesige Umgebung gibt, so als wir fahren durch St. Sebastian, Mitterbach am Erlaufsee und zurück; in einer weiteren Fahrt durch Rasing, Gusswerk, Fallenstein mit Abzweigung nach Aschbauch, Gollrad. Höchste Stelle ist der sog. Brandhof, der frühere Sitz eines Erzherzogs, heute eines Grafen. Ich glaube zu bemerken, wie der Fahrer mit einer gewissen Hochachtung im Unterton über diese 'Majestäten' spricht. Nicht nur vielen Bayern, auch nicht weniger Österreichern steckt solche Hochachtung im Blut und dessen Seele; was gegen Abschluss unserer Wallfahrtsreise vollends herauskommt, als wir in Maria Zell Augen- und Ohrenzeuge der Beisetzungsfeiern um den jüngst verstorbenen Otto von Habsburg werden, worüber an später nachfolgenden Stelle mehr. -

Was mag der Grund für solche Majestätsverehrung sein? Eine mögliche Antwort kommt

mir, als wir uns einmal mehr umtun in hiesigen Gebirgsgegenden, wobei ich mich einmal selber mit dem Ausruf überrasche: Wie beeindruckend 'majestätisch' wirkt doch diese Gebirgswelt!. Die Hiesigen sind damit von Kindsbeinen an verwachsen, durch Generationsfolgen hindurch, gewohnt, geradezu ehrfürchtig zu ihren Bergrecken hinaufzuschauen. Landschaften in ihrer Äusserlichkeit wirken entscheidend mit ein auf ihrer menschlichen Bewohner Innerlichkeit, deren Tätigkeiten wiederum sich beziehen auf diese Umwelt solch prachtrvoller Aussenwelt. . Da ist pauselosess Wechselverhältnis zwischen Introvertiertheit und Extrovertiertheit, wenn auch jeweils verschieden stark veranlagt. Kind solcher Umwelt war z.B. der verehrte Schweizer Tiefenpsychologe C. G. Jung mit seiner genialen Entdeckung der seelischen Innerlichkeit unserer kollektiven Archetypen, die uns sozusagen von Geburt her prädestinieren, religiös orientiert zu sein, wie Gebirgsbewohner besonders stark religiös zu sein pflegen.

Unser holländischer Pfarrer Wolsing - Gott hab den Verstorbenen selig! - hatte Aversion gegen solche Gebirgswelten, während es sich bei mir, dem gebürtigen Niederrheiner, genau umgekehrt verhält. Ich liebe dieses unser Gegenteil, das ich als die mir liebste Landschaft betrachte und mich in ihr - wie in diesen Tagen einmal mehr - garnicht genug satt-sehen kann, was Natur abgibt zu dem, was Jesus sagt, der Mensch lebe von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt, wie ihm seligsind die, die 'hungern und dürsten nach Gerechtigkeit', was zweifellos für viele Sozialreformer zutrifft. Unsereins kann sich also in diesem seelischen Sinne an hiesige Gebirgswelten nicht genug 'sattsehen'; das ist nicht zuletzt Natur, auf der die Gnade vollendend aufbauen kann, die uns nach eucharistischem Speis und Trank verlangen lässt, wozu ja in Maria Zell besonders ergiebig Gelegenheit geboten. Leib und Seele analogisieren einander, daher im Geist-Seele-Geist-Wechselverhältnis das Gesetz des Zusammenspiels des miteinander Analogen inkrafttreten kann.

Wieder einmal geht mir auf, wie die Berge imponierend sind, weil sie himmelwärts streben.. Ineinem sind sie aber auch 'vor 'Hässlichkeit schön', sind in ihrer Abgründigkeit stur und starr, hochgefährlich, voll der Warnungen, sich luziferischer Ver-messenheit hinzugeben. .

Interessant geht bzw. fährt es zu, als der Busfahrer uns erklärt, wir befänden uns auf dem Grenzüberschritt zwischen Steiermark und Niederösterreich. Ohne diese Auskunft bliebe uns das völlig unbemerkt,.Solcherart vollzieht sich uns immer wieder der Übertritt von Welt zu Überwelt, auch wenn wir das nicht sofort bemerken, aber im nachhinein eben doch. Vollendung dessen kann es sein, wenn - zunächst! - unbemerkt der Tod uns einholt,

zunächst unbemerkt, nachfolgend dann doch, bestens sogar. Ich entsinne mich: vor sieben Jahren hatte ich der Rhythmusstörungen wegen einen Schlaganfall, fiel in Ohnmacht, was meine Frau Gott sei Dank sofort bemerkte und den Notdienst bemühte. Als dieser mich mit Spritzen ins Bewusstsein zurückholte, sah ich mich zunächst erstaunt um, rief aus: Was haben wir denn jetzt? Was wollen Sie hier? Nun, wäre der Grenzübertritt zum Jenseits fällig gewesen, hätte ich wohl erst recht aufgestaunt, Anwesende erstaunt gefragt: Was haben wir denn jetzt? Wo sind wir hier eigentlich? Ich hätts dann wohl schnell erfahren.

Der Busfahrer erläutert, wie der Arbeitslosigkeit wegen Ortschaften fast entvölkert wurden. Als Beispiel verweist er auf ein grösseres Haus, das für 15 Mitpartien, heutzutage jedoch völlig leersteht. Schmunzelnd sage ich mir; wenn Bruder Klaus von der Flue in unseren Tagen ganz für sich im Angesicht Gottes leben möchte, bräuchte er keine Höhlenwohnung aufzusuchen, könnte einen menschenleer gewordenen Ort..darin schlicht und einfach ein menschenleer gewordenes Haus aufsuchen, um in einem über allen modernen sanitären Komfort verfügen zu können. - Es braucht nicht zu verwundern, belehrt uns der Busfahrer weiterhin, es seien hier recht preisgünstig Haus und Grundstück zu erwerben. Von einem solchen Alterssitz habe ich persönlich immer geschwärmt, aber nie ernsthaft daran gedacht, solchen Wunschtraum - z.B. an den Berghängen der Ahr - zu realisieren. Ich sage denn auch:lachend: unsere Kinder würden den altgewordenen Eltern aufs Dach steigen, erlaubte sie sich solchen Luxus., von dem sie später nicht mehr selber viel Nutzen hätten- Ausserdem wäre es zu mühsam, da tagtäglich eine hl. Messe besuchen zu können.

2.7.2011: Heute feiern wir Fest Mariä Heimsuchung. Als ich frühmorgens die Kathedrale aufsuche, bin ich so ziemlich der einzige Anwesende, kann erinnert werden an des hl. Augustinus Ausruf: "Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt" Einzelgänger, der ich zeitlebens war, fühle ich mich dabei ganz wohl, vertiefe mich in Kontemplationen, als es an mir ist, nicht wenig aufzustaunen, als ich mich nämlich umsehe, um die Kirche hinter mir schwarz von Menschen gefüllt zu sehen, mich verwiesen sehe auf ebenfalls notwendiges Gemeinschaftsleben. Als der Gottesdienst anhebt, erfahre ich, wie umfassend diese unsere Gemeinschaft ist; denn sie beten in ausländischer Sprache, die ich nicht verstehe, aber während der ganzen Messfeier zu hören bekomme. Ich erfahre, hier in Maria Zell sei auch ein Brennpunkt internationalen Zusammenlebens, ein Hauptanziehungspunkt für umliegende Osteuropäer. So geht es den ganzen Tag über.

Eine Wallfahrtsgruppe nach der anderen löst sich ab. Sie kommen per Bus, auch zu Fahrrad, sogar zu Fuss. Am Frühstückstisch kommen wir ins Gespräch mit Fusswallfahrern aus Wien, die soeben eine Fusswanderung meisterten. Sie lachen auf, als ich sage: leider habe ich keinen Hut an, sonst würde ich ihn ziehen, was ich begleite mich entsprechender Handbewegung

Durchs christliche Glaubensbekenntnis finden wir an Wallfahrtsorten wie Maria Zell zur internationalen Verständigung und deren Völkerfrieden, von der der hier verblendeterweise als Ehrenbürger eintaxierte Hitler am wenigsten wissen wollte.. An der Kirchentüre finde ich Aufschriften wie Magna Mater Austriae - Magna Hungarum Domina - Mater Gentium Slavorum. Das kann anmuten wie ein Vorspiel zum Ewigen Frieden in der eucharistischen Tischgemeinschaft der Seligen des Himmels über allen unseren weltlichen Himmelszelten hinaus. Es lässt sich ausmalen, wie diese Menschheitsgemeinschaft sich ausdehnt auf eine Weltallgemeinschaft, die in der Überwelt so zusammenfinden kann, wie es hienieden in unserer Welt unmöglich noch ist. Da gibt es für alle Ewigkeit der Beschäftigungen mehr als genug. - auch in dieser Hinsicht kann es uns überaus sinnig erscheinen, wenn der Tabernakel hiesiger Wallfahrtsbasilika inform einer Weltkugel gestaltet ist, die Hinweis ist auf die erlösungsbedürftige universale Menschheit.

Auch finde ich hier eine Gedächtnisstätte für jenen ungarischen Kardinal Mindszenty, dem 1950 mein Erstlingsdrama galt, das ich bei späterer Überarbeitung ausweitete zu einem Drama eines endzeitlichen Papstes Petrus II., das ich inzwischen ins Internet stellen konnte. Nach schwerer Verfolgungszeit im kommunistisch regierten Ungarn, fand der Kardinal hier in Maria Zell mehrjähriges Asyl, ganz im Zeichen der Völkerfreundschaft, auf die wir uns gleich vor dem Eingang der Kathedrale verwiesen sahen, als wir auf das Denkmal jenes Ungarkönigs stiessen, dem es gemeinsam mit dem österreichischen Kaiser gelang, Gefahr einer Islamisierung des Abendlandes erfolgreich abzuwehren. - Es wurde der letzten Bitte Kardinal Mindszenty entsprochen, in heimatlicher Erde beigesetzt, also nach Ungarn zurückkehren zu können. Seit Jahrzehnten bereits verehere ich diesen Verstorbenen und bitte um seine Fürbitte im Jenseits, seine Fürbitte, die gewiss recht erfolgversprechend bei einem Mann, der es verstand, antichristlichen Verfolgungen standzuhalten.

Ich staune also über die Vielfalt hier anzutreffender Völker und Sprachen, die nicht zuletzt deren jeweilige Kultur auszudrücken verstehen. Hiesiges Wallfahrtsleben widerspiegelt eine 850jährige Geschichte europäischen Zuschnitts. . Auf Schritt und Tritt ist zu

gewahren, wie hier viele Generationen - als jeweils origineller Mikrokosmos zur Gesamtheit ihres Makrokosmos - ihre Spuren hinterliessen. Für altasiatischen Ahnenkult gibts hier jede Menge Spielraum. Aufschlussreich bei dieser Spurensuche können uns vor allem die Schatzkammern sein mit ihren Votivbildern und Votivgaben der astronomisch vielen Pilger, die es hierher verschlug, denen auch wir uns einreihen dürfen. Damit ist der in Österreich meistbesuchte Wallfahrtsort Maria Zell kein Einzelgänger, vielmehr ebenfalls aufgehoben im Makrokosmos internationaler Gemeinschaft. Es lässt sich leicht nachvollziehen, werden wir darauf verwiesen wie Maria Zell gemeinsam mit Fatima, Lourdes, Loretto, Altötting und Tschenschowitz als Mitglied des 'Shrines of Europa' nicht nur der bedeutendste Wallfahrtsort Österreichs, sondern einer der bedeutendsten europäischen Wallfahrtsorte überhaupt ist - der nicht auf Europa beschränkt bleibt. Was sich zurzeit in Südkoreas Gnadenort Naju abspielt, hat alles Zeug bzw. alle Gnadengaben in sich, in diese stolze Reihe der christlich-marianischen Wallfahrtsorte eingereiht zu werden. Moderne Globalisierung ist Natur, auf der solche übernatürliche Gnade aufzubauen versteht.

Wie ein solcher Wallfahrtsort gleich dem hiesigen nicht zuletzt, schliesslich vor allem sogar, dienlich ist dem ökumenischen Anliegen jener Einheit, um die Jesus Christus ausdrücklich gebeten hat, kann uns aufgehen, als wir belehrt werden. Im Jahre 2007 habe Bartholomäus I, als Nachfolger des Apostels Andreas Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel und Oberhaupt der 300 Millionen orthodoxen Christen ebenfalls Maria Zell durch seinen Besuch gebührende Reverenz erwiesen.

Übrigens! Es liegt auf dieser Linie, wenn wir in Maria Zell auf ein stattlich ausgebautes Zentrum europäischen Zusammenlebens und Zusammenwirkens stossen. Wir erfahren, es handle sich um ein kulturelles Zentrum des Marienzeller Landes. Mit diesem Marienzeller EUROPÄUM entstand ein neues Congress und Veranstaltungszentrum. Eine europäische Ausstellung belehrt uns über die Lebenswelten von 27 europäischen Ländern. Das wirkt wie Natur, die sich von der Gnade her ableiten kann.

Wir stossen auf das Stadtwappen, das in schwarzem Schild anzeigt die Darstellung des gotischen Torbogens der Basilika von Maria Zell in Gold, ebenfalls in Gold die gekrönte Marienzeller Madonna mit dem gekrönten Jesus auf dem Arm.

Abends beteiligen wir uns an einer eindrucksvollen Lichterprozession rund um die Basilika. Als die Wallfahrer nicht müde werden, auszuufen: "Maria, wir rufen zu Dir!" fällt mein Blick auf umliegende Bergmassive, was mich sagen lässt: Unsere Gebetsrufe müssen in diesem Bergkessel mit all ihren pausenlosen Wiederholungen ein gewaltiges Echo finden, das

gleich den himmelragenden Bergen entsprechend flehentlich himmelwärts dringt. Da ist ebenfalls wunderschönes Wechselspiel dessen, was einander analog.

4.7.11: So etwas wie Bussfahrten für Touristen gibt es hier nicht. Wir wissen uns zu helfen, indem wir uns schlicht und einfach auf Fahrten mit hiesigen Linienbussen verlegen. Freilich, Marianne schreit leise auf, als sie sich mit dem Preis für eine Fahrt nach Bruck konfrontiert sieht. Geht ganz schön ins Geld! Aber die Tour als solche soll sich lohnen, nicht zuletzt der immer wieder bewundernswerten Gebirgslandschaft wegen. Es ist die längste Strecke, die wir mit dem Bus bewältigen. Vor der Rückfahrt genehmige ich mir eine Tasse ordentlichen Kaffees, um genug belebt zu sein, nur keinen Augenblick der Fahrt müde zu werden und diese Landschaft aus den Augen verlieren zu müssen.

Endziel ist die Bezirksstadt Bruck, gelegen am Zusammenfluss der Mur und Mürz. Mit ihr begegnen wir in gewisser Hinsicht dem Gegenteil der Romantik unserer voraufgegangenen Gebirgsfahrt; denn es handelt sich bei Bruck um einen Verkehrsknotenpunkt, überhaupt einer Industrie- und Handelsstadt - doch in einem können wir gewahren einen gelungenen Ausgleich zwischen Natur- und moderner Technikwelt. Ist Bruck doch gelegen inmitten einer walddreichen Hügellandschaft, um so ebenfalls noch einen Fremdenverkehrsort abgeben zu können.

Wir finden Gelegenheit, uns für einige Stunden in Bruck umzusehen, werden aufmerksag gemacht auf das am Hauptplatz gelegene Kornmesserhaus, , das Zeugnis gibt von der Vergangenheit, entstanden, wie es ist zwischen 1499 1505. Gilt es als schönstes spätgotisches Bürgerhaus Österreichs, ist es in einem seiner Vergangenheit wegen der Beachtung wert, die ihm denn ja auch nicht vorenthalten wird. Wurde es erbaut für den Handelsherrn und Hammergewerken Pankrats Kornmess, zeigt es, wie daraus die heutige Handelsstadt erwachsen ist, die in der Tradition ihre Verwurzelung findet. Als sehenswert wird uns ebenfalls empfohlen der gegenüberliegende Schmiedeeisenbrunnen, dessen Figuren uns gleich auffallen und humorig stimmen. Nicht auszusparen aus einer Kurzbesichtigung ist selbstredend die Stadtpfarrkirche aus dem 13. Jahrhundert, die durch baocke Inneneinrichtung exzelliert. In einer Kirche pflegen wir den Trauergottesdienst für Verstorbene abzuhalten Eine Kirche wie diese aus etwelchen vergangenen Jahrhunderten ist obendrein wie geschaffen, Erinnerung an verstorbene Baumeister und Innenausstatter wie dann auch an voraufgegangene Gemeindemitglieder lebendig werdenzulassen, um gutes Simbol abzugeben für die Realität unser aller Überleben in der Überwelt und deren Gottesdiensten. Mit solcher Gemeinschaft erfahren wir uns als miteinander solidarisch und

pflegen die gläubige Hoffnung, nach unserem Tode in diese Gemeinschaft aufgenommen zu werden, um zur Einheit all jener Gegensätze zu finden, die hienieden die Zeitläufte mit sich bringen. Aber bei aller Vielfalt ist eben Einheit, ohne die Vielheit garnicht denkbar ist, wie umgekehrt da, wo Mannigfaltigkeit Einheit sein muss, innerhalb deren sie sich jeweils originell variiert entfalten kann. Bei aller Eigenständigkeit verlangen wir ebenfalls nach Zusammenschau, zuletzt nach Ewigkeit, in der sich aller Zusammenhalt zum einheitlichen Bilde runden kann.

5.7.11: Hiesige Presse steht im Zeichen des gerade verstorbenen letzten Kaisersohnes, Otto von Habsburg. Die Anteilnahme ist beachtlich, gerade so, als lebten wir im Zeitalter der Monarchie. Das erinnert daran, wie es jüngst bei uns in Deutschland zur Blitzkarriere des Herrn von Guttenberg kam, zu einem zunächst einmal unverstänlich steilen Aufstieg in den Ergebnissen der Meinungsforschung, - als ob ein unbewusster Hang der Kollektivseele zum Ausdruck käme. Hätte eine Monarchie in veränderter Gestalt neue Chance? Wohl nicht. Aber der Posten unseres Bundespräsidenten verweist auf einen Ersatzmonarchen, wie es tatsächlich hie und da noch direkt konstitutionelle Monarchien gibt, denen keine sonderliche politische Macht zugesprochen wird, die gleichwohl Anklang finden. Es wäre verwunderlich, wäre dem nicht so. Das heidnische Pforaonen- und römische Kaiserwesen galt als göttlichen Ranges, um so eine gewisse adventistische Vorahnung einer Menschwerdung Gottes anklingen zu lassen. Das Christentum hat um der Gottmenschlichkeit Jesu Christi willen mit diesem Gottmenschenkaisertum gebrochen, dafür 300jährige blutiige Katakombennot ausstehen müssen. Immerhin verstand es das Christentum, die altheidnische Verehrung einer göttlichen Kaisers zu ihrem Recht kommen zu lassen insofern, wie sie es mit dem Gottesgnadentum nachfolgender Monarchen und heutzutage dem der Politiker halten, die bei ihrer Amtseinführung mit ihrem Eid Gottes gnädige Hilfe erbitten. Aber das Altheidentum kann in der Entartung des Altgötzendienstes jederzeit und allerorts wieder erneuert ausbrechen. Unser Adolf Hitler war als neuheidnischen Antichrist ein Ersatzkaiser, der denn auch ausdrücklich - vor allem durch den Propagandaprediger Goebbels - quasi vergöttlicht und als solcher Pseudomessias unheimlichen Einfluss gewinnen konnte, unheimlich verderblichen, wie sich zuletzt herausstellen musste, da er ja nur einer jener falschen Messiasse war, vor denen Christus wiederholt ausdrücklich und eindringlich genug gewarnt hatte. So wie es bei uns im Monotheismus nur einen Gott gibt, so kann einer nur Mensch gewordener Gott sein. Unausdenkbar wäre es, wenn es einmal einem Teufel erlaubt würde, zu unserem

Strafgericht in Verhöhnung der Menschwerden Gottes ebenfalls Mensch zu werden- und dämonisch verführersich sich entfalten könnte.. Er würde das verlangen, wonach es ihn in seiner Vermessenheit von Anfang an verlangte, nämlich aus eigener Kraft Gott gleich zu sein, würde dementsprechende göttliche Verehrung postulieren, wobei die Christen sich erneut zu Katakombenchristen verurteilt sehen müssten, da sie den abverlangten Eid nicht leisten könnten. - So gesehen war es z.B. unglaublich leichtsinnig, selbst in Maria Zell teuflischem Bluff zu erliegen und ausgerechnet Hitler als Ehrenbürger einzusetzen Das war glatter Götzendienst, vor dessen Wiederholung nicht eindringlich genug gewarnt werden kann.

Was folgt daraus für unsere Zukunft? Die Entwicklung treibt zum Globalismus, daher eine Regierung über Paneuropa, zuletzt eine Weltregierung denkbar wäre, eine mit einem Weltmonarchen an der Spitze - und schon gälte:das Monarchentum, in veränderter Gestalt, übte es neue Gewalt. Täuschen wir uns nicht darüber, wie dafür eine innerseelische Bereitschaft vorhanden sein könnte., womit imfalle der Entartung jenem Antichristen Tür und Tor aufgestossen wäre, von dem die Geheime Offenbarung warnend handelt. Träte einmal eine gottgesandte Jeanne d'Arc in moderner Weise erneut auf - in der in gewisser Weise die hl. Johanna wiedergeboren wäre, indem sie diesen in mehr als einer Beziehung zeitweise in Besitz nehmen und leiten könnte - so wäre diese als Königsmacherin insofern auch tätig zu denken, wie sie nicht nur hinarbeitet auf Machtergreifen des gottgefälligen Regierungschefs, sondern warnt vor dem verderblichen. Letzteres freilich liesse sie wiederum auf dem Scheiterhaufen den Märtyrertod erleiden. Dieses Schicksal wiederum verwiese uns auf die Nowendigkeit von Demokratie und deren Meinungsfreiheit, die sich solche Missbrauch staatlicher Macht streng verbietet. Die Zukunft muss auch hier einen nentsprechenden Gegensatzausgleich der Staatsordnungen bringen, ebenso dringend wie in den Wirtschaftsordnungen. Auf jeden Fall ist zu beachten, die bereits von Jesus Christus eingeführte Kompetenzabgrenzung: "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes", versteht euch auf Kompetenzabgrenzung zwischen Staat und Kirche, zwischen profan und sakral. Liberalität darf nicht liberalistisch verkommen. Ein liberalistisch verkommenener Demokratenstaat wird unweigerlich antireligiös und unchristlich, verantwortungslos; was unweigerlich in einer Diktatur mündet, die durch Pseudoreligion derart in entstandene Vakanz vorstösst, wie wir es im Nationalsozialismus und Kommunismus erfahren mussten. Auch damit zeigt sich, wie radikale Trennung von sakral und profan nicht möglich - was sich noch im Entartungsfalle des Götzendienstes um einen Mann wie Hitler oder Stalin zeigt - wie bei aller Kompetenzabgrenzung doch auch

Ausgleich jener Gegensätze gefunden werden muss, die zusammengehalten werden durch das eine einzige Sein, die eine einzige Natur, die ihre Gegensätze unzerreissbar verbunden sein lassen. - Das Ganze liefert auch einen Beitrag zum Verhältnis von Absolutheit und Relativität unserer Wertungen.

67.11: Busfahrt nach Weichselboden. Wiederum vorbei an ragenden Höhen und entsprechend tiefen Tälern, womit ein anschauliches Bild sich bietet für die Notwendigkeit der Einheit der Gegensätze, die einander tragen. - Anschliessend Bummel, vorbei an einer Bergbahn, die hinaufführen könnte zu jenen noch höher gelegenen Höhen, zu deren Füßen wir vorher ehrfürchtig hochblickten. Doch cave canem! Unsereins darf sich nicht einfallen lassen, sich zu diesen Gipfeln transportieren zu lassen. Solche Höhenflüge hat der Arzt uns nicht erlaubt, und Lebensgefahr wollen wir nicht laufen bzw. fahren. Was uns dabei aufgehen kann? Wie wir uns schon vor dem Tode immer wieder Einschränkungen gefallen lassen müssen, ist uns unser Leben lieb, dessen Kreislauf auf allzu hohen Höhen Turbulenzen ausgeliefert werden, die dem Leben nicht mehr so guttun, wie das noch vor 10 Jahren der Fall gewesen. Höhenzüge laden zwar ein zur Himmelsstürmerei, doch Menschsein heisst, sich bescheiden zu müssen, weil allzuviel Himmelssturm uns das Leben nehmen könnte. . Unsereins ist halt dem Tode näher gerückt als noch vor einigen Jahren, um ihm immer näher zu kommen, hoffentlich nicht allzuweit entfernt von der Erlaubnis, sich aufzumachen zur eigentlichen Himmelsstürmerei.im guten Sinne.

In diesem Zusammenhang dieses noch: Abends erlauben wir uns in diesen Urlaubstagen gerne ein Glas des für hier typischen Bieres - aber in Maßen! Das könnte freilich leichter gesagt als getan sein, wie mir von verschiedenen Seiten zu verstehen gegeben wurde. Ich lernte sog. Alkoholiker kennen, mit denen gut Kirschen zu essen war, aufgeräumt, wie sie oft vorzufinden. Doch dann riet der Art dringend, das Trinken zu verabschieden, und zwar radikal. Wir sprechen in solchen Fällen von sog. 'trockenen Alkoholikern.'. Als ich solche wiedertraf, erschrack ich, weil sie mir allzusehr verändert waren, nicht vorteilhaft, eiskalt sich gaben, etwas menschlich weniger Sympathisches vorstellten. . Ich fragte mich, ob das der richtig Weg war, von einem Extrem zum anderen zu fallen? In dieser Art Anfrage steckt bereits die Antwort: Extreme sind zu meiden, zwischen ihnen ist möglichst kreativer Ausgleich zu finden, in diesem Falle also nicht radikaler Verzicht auf Alkohol. Ein Maßhaltkurs muss weitergehen, kann es wohl auch. - Dieses Fänomen steht typisch für nicht wenige seinesgleichen, z.B. bei Psychoanalysen und deren Therapibestrebungen,

für eine maß-volle Politik, die drum nicht verspiessert. Überall stossen wir auf das dringende Gebot des Gelingens eines Gegensatzausgleiches, sozusagen einer Synthese zwischen These hemmungsloser Betrunkenheit und Antithese extremistischen 'kalten Alkoholikertums'. Hier liegt ja überhaupt eine der grossen Zukunftsaufgaben, zum Ausgleich der Weltgegensätze zu finden. Freilich, das erweist sich offensichtlich als ungemein schwierig - es bleibt nur allzuleicht bei Hemmungslosigkeit - z.B. der Besitzstrebens - oder Frigidität, die wenig menschenwürdig. Die Weltgeschichte gestaltet sich entsprechend extremistisch. Den Goldenen Mittelweg zu gehen, scheint das Vernünftigste von der Welt - und erweist sich fortwährend als das Schwierigste von der Welt, sosehr es auch Forderungen der pragmatistisch eingestellten Vernunft entspricht.

Durch die Presse gehen ständig Meldungen über unaufgeklärte Mordfälle.. Ich sage mir: soviel verdiente Aufmerksamkeit einem einzigen Mord gezollt werden muss, aber eigenartig ist es schon, was ich von Jugendzeit als der Nazizeit miterleben musste, um erst in der Nachkriegszeit darüber vollends aufgeklärt zu werden: eigenartig ist im Vergleich zum Einzelfall die Reaktion auf Verbrechen von Massenmördern a la Hitler und Stalin und solche ihrer Unart von heutzutage, von Leuten, die dann auch noch zeitweilig als Pseudomessias frenetisch umjubelt werden, denen eine Leibwache zugedacht wird, damit sie so ungestört wie menschenmöglich Menschen umbringen können. Diese Paradoxie ist nicht selten das Unheimlichste, aber paradoxerweise nur allzuoft das Alltägliche. Wie der Einzelmensch, so kann auch die Gemeinschaft schiozfren werden

8.7.11: Es kommt zustande die für uns bisher schönste, gleichwohl preiswerteste Gebirgsfahrt mit einem Taxi als Ersatzbus, dessen Fahrer uns recht aufschlussreiche Aufshlüsse über hiesiges Land und dessen Leute zukommenlässt. Das Endziel ist eine Bruder-Klaus-Kapelle, die eines der zentralen Heiligtümer von hierzulande. Vorbei geht es wiederum an schroffen Felsen der Bergrecken und kristallklaren Flüssen ohne weiteres geniessbaren Trinkwassers. Der Weg ist umsäumt von Denkmälern, die die Vergangenheit wieder lebendig werden lassen, Denkmälern vor allem aus der Kaiserzeit. Das Wetter spielt mit: es ist über 30 Grad, die der Höhenlagen wegen nicht der schwer nur erträglichen Schwüle werden, zumal da angenehme leichtere Windstösse ebenfalls für Erfrischung sorgen. Sind Kälteeinbrüche auf unseren Höhen auch schwerer verkraftbar als solche im Tal, diese Höhenlage bietet an Tagen höherer Temperatur wohlthuenden Ausgleich. Das erstrebte Heiligtum selbst ist so grossartig, wie es kleingebaut ist, ist eben

klein aber fein. , bildet eine Art bemerkenswerten Mikrokosmos zum Makrokosmos eines Wallfahrtskirchentums, das in Maria Zell einen Gipfel hat. Der Fahrer als kundiger Reiseführer erläutert: diese Bruder-Klaus-Kirche am Hubertusfusses in der Walster sei als Kirchenneubau 1966/67 zu Ehren des hl. Nikolaus von der Flue errichtet worden. Nikolaus von der Flue, auch Bruder Klaus genannt, wurde 1417 an dem Flüel bei Sachseln in der Schweiz geboren. Er ist uns, Marianne und mir, kein Unbekannter, vor Jahren bereits besuchten wir dessen Geburts- und Tätigkeitsort, wo wir Gelegenheit fanden, ihm gebührende Reverenz zu erweisen, eingedenk der Tatsache, er habe 19 Jahre nur von der Hostie gelebt. Er starb nicht, obwohl er erdnatürlicherweise hätte verhungern und verdursten müssen, um solcherart hienieden bereits des Gottmenschen Wort zu bekräftigen, wer sich in diesem Leben mit seiner eucharistischen Speise kräftige, der würde in Ewigkeit nicht sterben, vielmehr himmlisch leben, auch wenn er - wie's unserer irdischen Natur entspricht - vorher gestorben ist. So wurde Bruder Klaus in des Wortes voller Bedeutung 'verkörpertes', durch seinen wunderbar erhaltenen Körper bestätigtes Zeugnis der Erfüllung der Verheissungen der Gipfelsakramentes Eucharistie, um gewiss eine Gipfelauszeichnung der durch diese Eucharistie garantierten ewigen Seligkeit geworden zu sein, von wo aus er mit seinem Fürbittgebet für uns besonders einflussreich wirken kan, worum zu bitten ich denn auch gleich Gelegenheit nehme...Unsere Lebensreise ist als Ganzes so zielstrebig himmelwärts ausgerichtet, wie es unsere alltäglich normalen Fahrten zu sein pflegen, z.B. die heute mit diesem Wallfahrtsziel. Als bald 85jähriger ist sich unsereins solcher Zielstrebigkeit wohl bewusst, in Verein mit all den Pilgern, die Mariazell und Umgebung gleich dieser vor Augen haben, denen wir bei unserer heutigen Ausfahrt einmal mehr gruppenweise ansichtig wurden. Beseelt sind wir alle von einer frommsinnige Zielstrebigkeit, ohne die es uns erst garnicht hierhin verschlagen hätte. Dabei freuen wir uns besonders, wenn solche Zielvollender wie Bruder Klaus uns bei unserem Bergaufstieg hilfreich sein können, wofür wir Gott nicht dankbar genug sein können, da wir unentwegt auf solche Hilfen uns angewiesen sehen. Gewiss verlohnt sich die Verehrung eines solchen Heiligen wie Bruder Klaus, der von unseren Herrn Jesus bereits zu irdischen Lebzeiten so erstaunlich exorbitant ausgezeichnet worden war. Da denke ich denn auch gerne zurück an unsere deutsche Therese Neumann aus dem 20. Jahrhundert und anderen hochbegnadeten Persönlichkeiten, z.B. heute in unserem 21. Jahrhundert in Südkoreas Naju..

Einer informierenden Wandtafel können wir entnehmen, , Gott hätte seinerzeit an Bruder Klaus einen besonders gnadenreichen Anruf ergehen lassen, sich nach getanem irdischen

Lebenswerk mit Einwilligung seiner Familie in die auf Ewigkeit vorbereitende Einsamkeit zurückzuziehen. Da gedenken wir gerne auch der Gottmenschenmutter Maria, weil sie auf besonders vorbildliche Weise gehört hatte auf den Engel als Bote Gottes. Mit diesem heiligen Bruder Klaus verhält es sich analog, der sich rufen liess, um dem Gipfelsakrament Eucharistie ein Gipfeldenkmal mit seiner persönlichen Existenz erbauen zu dürfen. Sein irdischer Leib erwies sich mit seiner wunderbaren Nahrungslosigkeit als der von Jesus Christus und seinem Völkerapostel uns anempfohlene Tempel des Heiligen Geistes, um existentiell dessen Allerheiligstes, dessen Eucharistie als Tabernakel in des Wortes voller Bedeutung 'leibhaftig' zu veranschaulichen. Christus verhiess, wer sein Fleisch esse und sein Blut trinke, der würde als eucharistischer Christenmensch weiterleben, auch wenn er gestorben. Ein Heiliger wie Nikolaus von der Flue hätte bei seiner 19jährigen Nahrungslosigkeit sterben müssen, um gleichwohl überleben zu können.

Dabei kann bei einem Heiligen wie Bruder Klaus von einem weltfremden Menschen nicht die Rede sein, nicht entfernt. Er wirkte als Landwirt, Abgeordneter und Richter, um auch noch als Eremit grossen politischen Einfluss auf die Geschicke seines Landes auszuüben. Damit wurde er ebenfalls vorbildlich für die notwendige Zusammenarbeit zwischen dem sakralen und dem profanen Leben, zwischen Politik und Geistlichkeit, besonders vorbildlich wurde er sogar durch seine unüberbietbare Bedürfnislosigkeit die ihn jahrzehntlang nur von der Eucharistie leben liess. Er gab Gott, was Gottes ist, um damit dem Kaiser, der Regierung, geben zu können, was des weltlichen Geschäftes.

Die Fahrt unserer Zielstrebigkeit geht weiter zum hier so genannten Joachimberg, wo sie Joachim und Anna als Eltern Mariens verehren, nicht zuletzt also Anna als hochbedeutende Mutter der Mutter des Gottmenschen, der mit seiner Menschwerdung im allgemeinen und schlichtem Erdenkind im besonderen das schöpferischste Schöpfungswunder des göttlichen Welten- und Überweltenschöpfers schuf. Das machte begreiflicherweise die Gottmenschenmutter nach Ihrem Sohn zum auserwähltesten Geschöpf und lässt die Eltern, insonderheit die Mutter der Gottmenschenmutter als wahrhaftig nicht die Geringste der Heiligen Gottes erscheinen, an deren weltalleinzigartige Auserwählung wir ein wenig Teilhabe gewinnen, wenn wir sie verehren und um Fürbitte bei ihrer Tochter als der fürbittendsten aller Fürbitterinnen bemühen. Meine Frau Marianne verehrt diese hl. Anne als ihre besondere Fürbitterin.

Prachtvoll ebenfalls die Rückfahrt von unserer Reise, die als beispielhaft für unsere Lebensreise und deren Endziel wiederum ausgezeichnet zielstrebig ist und uns Quartier

finden liess. Gut angekommen realisiere ich mein Tagesziel, um diesen Pilgerbericht zu schreiben. Dabei läuft meine Füllermine aus. Wiederum zielstrebig genug kann ich sie durch eine neue ersetzen und mit diesem Bericht meine Zielstrebigkeit von A bis ausmünden lassen in Jesus Christus als unseren Alfa und Omega, dem unser Besuch der Marienzeller Abendmesse dienen darf.

Heutiges Tagesziel war Halltal, Walstern und Bodensee. Ich horchte auf als der Taxifahrer bei heutigem strahlendem Sonnenscheinwetter zum Abschied sagte: ich wunderte mich, weil alles gut ging; denn ich fürchtete für jeden Augenblick der Heimfahrt ein Gewitter. In der Tat, als wir glücklich zurückgekommen im Quartier, blitzt und donnert es, dass es nur so eine Art hat, eine Gebirgsart sogar, daher Marianne nicht zu bewegen, mit mir zur Abendmesse zu gehen. Als es loswettert, verwandelt sich blitzartig, eben unter Blitzen, die Landschaft zu einem neuen Gesicht. Sie zeigt besonders grell das Abgründige ihres Grundes, ist nur noch von der dämonischen Schönheit des Abgründigen. das zuschlechtesterletzt im Zusammenbruch alles Schönen und Guten und Heiligen endet bzw. höllisch verendet- Zuguterletzt siegt jedoch das Gute, das zum Zeichen unsprachtvoller Regenbogen erfreut. Nach reinigendem Gewitter lässt sich aufatmen, befreit, versteht sich.

9.7.11: kleine Busfahrt durchs Halltal, das zum Mariazeller Land gehört. Wir fahren bis nach Teren, erfahren streckenweise Neuland. Marianne meint: imgrunde ist das Landschaftsbild überall ähnlich. In der Tat, solches Landschaftsbild hat seine Grundmelodie, ist damit allgemeinen Grundzuges, ist eine Sinfonie innerhalb unserer eigens so genannten 'Sfärenharmonie', die ihre unentwegten Variationen hat, eine origineller denn die andere, eine eigenständiger als die andere.. Solcherart ist das Weltall eine urgewaltige Sinfonie mit - wortwörtlich genommen - 'astronomisch' vielfältigen Variationen, originell variiert von Wohnplanet zu Wohnplanet, von Galaxie zu Galaxie, eben eine einzige Sfärenharmonie, um seinerseits analog zu sein der Übersfärenharmonie der eigens so genannten 'Engelköre'. - Freilich ist hienieden all unser Weltall gehälftet in Grund und Abgrund, in Sfärenhrmonie und Sfärendisharmonie, in Himmlisches und Höllisches, so auf diese Erbsündenwelt, zuletzt im Jenseits radikal geschieden in überweltlichem Himmel und Hölle, wie zum Beweis, wie der Ursprung nicht dualistisch eins war in Grund und Abgrund, vielmehr der Abgrund nur Abfall war. -In unserem Wallfahrtsort Maria Zell ist alles ausgerichtet auf diese Überwelt und entsprechender

Gottesdienstlichkeit, dem wir fleissig obliegen können

Das abendliche Fernsehen bietet einen interessanten Beitrag über die Realexistenz von Unsichtbarem innerhalb der Sichtbarkeiten unserer Welt, die das Weltall ist. Neben stattgehabter Entdeckung der Dunkel-Materie zugesellte sich die auch der Dunkel-Energie, die sogar überwiegend uns ist. Unschwer einzusehen: wenn bereits Unsichtbares unser weltlicher Begleiter ist, bietet sich Analogie zur Unsichtbarkeit der Überwelt, die uns beeinflusst, auch wenn das plumpem Alltagssinn nicht auf Antrieb einleuchten will. - Zu erfahren ist dem Fernsehbeitrag ebenfalls, wie heutzutage die Endlichkeit unserer nur relativ unendlichen Welt wissenschaftlich beweiskräftig geworden ist. Neben einem Anfang gibt es auch ein vorausberechenbares Ende als natürliche Vorgegebenheit zum geoffenbarten übernatürlich bewirkten apokalyptischen Untergang, der der verheissenen endgültigen Wiederkehr des Weltallerslösers vorausgeht so, wie lt. Paulus das Auftreten des Antichrist besagter Wiederkehr. ..

Bei Besuch der hl. Messe kommt zum Vortrag der Bericht aus dem Johannesevangelium,, demzufolge der sterbende Gekreuzigte dem treuen Jünger sagte: "Siehe da, deine Mutter!." Darin liegt eine Empfehlung zur Verehrung des Gottmenschenmutter analog zu dem, wie der Sohn die ihm durch Christus zueigengegebene Mutter ehrt. Heisst es vonseiten des sterbenden Gekreuzigten umgekehrt: "Mutter, siehe da Deinen Sohn", wird uns mit diesen testamentarischen Worten des Weltallerslösers Maria vorgestellt als die, die uns mütterlich, entsprechend hilfreich sein soll. Weiterhin bedeutet das: der Eingeborene Gottessohn der göttlichen Dreifaltigkeit als idealstes Vorbild des Familienlebens wurde Mitglied auch unserer Menschheitsfamilie, die damit geadelt wurde zur Familie der Kinder Gottes. Unser gottmenschlicher Menschensohn betonte: "Ich und der Vater sind eins". So sind Gottvater und die Allerseligste Pneuma als Gottmutter uns, die wir hinengenommen wurden in die göttliche Ursprungsfamilie, entsprechend väterlich und mütterlich, entsprechend elterlich fürsorgend für die Familienmitglieder. In diesem Sinne empfiehlt uns der Gottmensch das 'Vater unser' Gebet, mit dem wir bitten sollen: "unser tägliches Brot gibt uns heute!". Die Eltern sorgen in ihrer Kindesliebe für den Lebensunterhalt der Nachkommen. So beten wir auch: "Vater unser, Dein Reich komme", damit die Ansätze zur Familie der Kinder Gottes ihren gnadenreichen Ausbau finden, immer familiärer werden, Doch der Vater legt Wert auf Respektierung seiner väterlichen Autorität, daher der Flehruf des Gebetes, das der Sohn uns lehrte: "Dein Wille geschehe!". Christus spricht

von seinem Vater in Ausdrucksweise kindlicher Zuneigung, als abba Vater, als Väterchen, der dem reuig zurückkehrenden Sohnesrebell und der Tochter immerzu wieder sich geneigt zeigen will. Doch der Vater ist in einem von göttlich-väterlicher Strenge, ist notfalls entschlossen, zur ewigen Verstossung aus der Familie, welche Strenge er neben Seiner unendlichen Vatergüte nötig hat, um sich unmissverständlich als Schöpfergott zu erweisen, der sich in seiner göttlichen, also unvergleich einmaligen Würde und deren Autorität unbedingt zu behaupten hat. Gott allein ist Gott, kein Geschöpf sonst, und neben dem Schöpfergott gibt es nur Geschöpfe. Teuflich sich aufbäumende Söhne und Töchter samt deren menschlichem Anhang finden kein väterliches Erbarmen, wenn sie nicht zurückfinden 'wollen' zur Demut christlicher Kindlichkeit. Nicht zuletzt in diesem Sinne betonte Christus: "wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, kommt ihr nicht ins Himmelreich."- In diesem Sinne ist weiterhin zu sagen: die uns Menschen um eine übernatürliche Überdimension überlegenen Engelgeschöpfe sind ebenfalls Mitglied der familiären Gemeinschaft der Geschöpfe generell, sind Mitglieder der Familie der Kinder Gottes, um uns Menschengeschöpfe zur Verehrung der göttlichen Dreieinigkeit behilflich zu sein, deren Erhabenheit auch die familiäre Verbundenheit der Geschöpfe von Engeln und Menschen widerspiegelt, um als Engel auch unenwegt Einfluss zu nehmen auf die Familienmitglieder, die wir Menschen sind, Einfluss im guten engelhaften Sinne, doch ebenfalls im bösen teuflischen Unsinn, daher der Mensch sich um Gottes und seines Himmels willen zwischen den guten und böse gewordenen Engeln zu entscheiden hat. Sind wir Menschen hineingenommen in die göttliche Ursprungsfamilie als Urbild aller Familiären, so gilt dies selbstredend auch für die Teilhabe der Engelgeschöpfe, wie dann auch alle Mitglieder dieser Familie der Kinder Gottes entsprechend brüderlich und schwesterlich zu sein haben untereinander, auf je eigene Art. Für Familienmitglieder gilt die Beherzigung der Aufforderung des Apostels: : "einer trage des anderen Last, alsdann werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Geschöpfliche Ebenbilder sollen ihrem Urbild immer ebenbildlicher werden, lt. Christus sollen sie danach streben, "vollkommen zu werden wie der Vater im Himmel", jenen göttlichen Eltern, denen wir als Kinder Gottes alles verdanken, daher Geschöpfe sich sagen müssen: "Was hast Du, was Du nicht empfangen hättest?!" Geschöpfe sind hineingenommen in das Urbild des absolutallmächtigen Welten- und Überweltenschöpfers, damit sie kraft dieser familiären Mitgliedschaft befähigt werden, als Ebenbild dem Urbild immer ähnlicher, eben immer Gott ähnlicher werdendzukönnen. Eltern sind stolz auf ihre Kinder, wenn die so gut wie möglich geraten, möglichst hochgemut avancieren, und das heist nicht zuletzt: wenn sie immer

christusähnlicher werden. Auch dazu wird dem Menschengeschöpf die Kraft gegeben, nämlich nicht zuletzt, vor allem sogar durch die eucharistische Adelnung der Blutsverwandtschaft des Menschengeschlechtes und seiner familiären Mitglieder. Beten wir zum göttlichen Vater: "Unser tägliches Brot gib uns heute", zugehört diesem Brot das von Christus so genannte 'Brot des Lebens', nämlich als Teilhabe an Ihm, dem einzigartigen Gottessohn selber. Nichts schenkt uns innigere Teilhabe am Eingeborenen Sohn Gottes als die Eucharistie, die uns eines Fleisches und Blutes und so auch einer Seele und eines Geistes mit der Zweinaturigkeit des Mensch gewordenen Gottes einlässt. Daher gilt: je eucharistischer wir werden, desto mehr darf auch über uns des Vaters Ausruf gelten: "Dies ist mein geliebter Sohn" wie dann ebenfalls meine geliebte Tochter, eben mein geliebtes Kind, für das Eltern kein Opfer zuviel, dem Gottmenschen am allerwenigsten, daher er sich sogar aufopferte als Kreuzessklave.

Leider muss es auch geben die Mitgliedschaft an dem Familienzweist der Verdammten, wofür die Familien innerhalb der Gemeinschaft der Völkerfamilien in ihrer Selbstzerfleischung nur allzuoft als 'Hölle auf Erden' schaurige Analogien liefern, wenn die Menschen es vermöchten schliesslich noch in Missgestalt eines Weltallkrieges, um eine Analogie zu liefern dafür, wie das Überweltall der Hölle ebenfalls eine Welt für sich ausmacht, eine relativ unendlich grosse. -

Heute führt uns eine Erkundungsfahrt zum Erlaufsee und dessen Strand, der nur so wimmelt von Besuchern, die das schöne Badewetter ausnutzen. Ein Bickfang innerhalb dieses menschlichen Bienenkorbes und dessen Gewimmel und Gesumme ist die fleissig benutzte Rutschbahn, von deren Höhe aus vor allem Jugendliche einen beherzten Sprung ins eiskalte Wasser wagen. Die Suche nach dem Sprungbrett auch und gerade ins Gewagte hinein, steckt uns Menschen im Blut und so auch in Geist und Seele. Wo das endet? Z.B. heutzutage bei unseren Abschussrampen ins Weltall hinein, um erste Schritte bzw. eben 'Körper' zur Weltraumeroberung zu wagen. Wo des Menschen letzter, der entscheidende Sprung überhaupt stattfindet? Im Todessprung.! Der Tod selber dient als Sprungbrett von Welt in Überwelt, der ins eigentliche terra incognita hinein. Die kühnsten Springer sind unsere Märtyrer. Wo Ungewissheit, da ist Wagnis abverlangt, wie es auf klassische Weise Peter Wust in seinem Meisterwerk 'Ungewissheit und Wagnis' zu schildern verstand. Der Verstorbene hat gewiss Gewissheit erlangt, ob sich unser Leben hienieden als ein unentwegtes Wagnis lohnt. - Die Rückfahrt führt einmal mehr durch hiesige ungemein beeindruckende Gebirgslandschaft. Gilt unsere Bewunderung ihrer

Gott- und Himmelsabbildlichkeit? So dürfte es sein, um uns damit entsprechende Analogie fürs Eigentliche abzugeben, das das Allereigentlichste ist. Solche Anfrage drängt sich erst recht auf, gelingt uns in dieser unserer Welt Vorstoss in neue Welten unseres Weltalls, die wir auf unserer Erde analog gespiegelt finden, analog zu dem Bemühen des Religionsphilosophen und Theologen, unsere Welt als Analogon fürs Überweltliche vorzustellen, wobei er betont, die Andersartigkeit sei gewichtiger als die Ähnlichkeit, wozu wiederum unser Vorstoss ins Weltall analog sein mag, stossen wir auf Welten, die bei aller Verwandtschaft zu unserer Erdenwelt gleichwohl und vor allem sogar ganz anders beschaffen sind...Auch die Naturwissenschaften, bedienen sich heute des Analogieprinzips - als Analogie zur früher bereits gepflegten religiösen Analogieschlüssen mittelalterlicher Denker. Alle Welten und Überwelten analogisieren sich, verweisen auf Glaubwürdigkeiten von Analogieschlüssen, die zuguterletzt bis ins Überweltliche sicherstrecken können. Unsere Mutmaßungen - im Sinne des Nicolaus von Cues - können immer mutiger werden, aufs mutigste und so auch gewagteste, gehts ums Religiöse. Auch da gilt: nur wer wagt, gewinnt. - Womit wir wieder bei unseren Springern sind, die, wie soeben zugeschaut, einen Sprung nach dem anderen ins kalte Wasser wagen.

10.7.11: Die hiesigen Sonntagsmessen sind während des ganzen Vormittag überfüllt. Es fällt schwer, auch nur ein Katzenbänkchen zu ergattern, um nicht stundenlang stehenbleiben zu müssen. . Zumindest hiezulande braucht sich nicht beklagt zu werden über unterfüllte Kirchen. Bei uns freilich werden die Kirchen immer weniger besucht, nicht wenige christliche Kirchen und Klöster müssen schliessen, während eine Moschee nach der anderen aus dem Boden schießt, Moscheen derer, die weltweit Christenmenschen blutig terrorisieren. Endzeitlicher End- und Entscheidungskampf ist voll im Gange! Zumal hiesige Lande zeigen Denkmäler genug, die nahelegen, wie heiss umkämpft es diesbezüglich immer schon zugeht. Doch hiesige Traumtänzer weigern sich, das wahrzunehmen, während unchristliche sog. Fundamentalisten sich mit islamischen auf eine Stufe stellen, indem sie Böses mit Bösem vergolten sehen wollen, was völlig dem echten evangelischen . Fundament der Bergpredigt zuwider ist.

Bei der Entstehung hiesigen Wallfahrtsortes setzte es wiederholt wunderbare Hilfen ab, wie es hier viele Täfelchen jener zu lesen gibt, denen wunderbare Hilfe zuteil wurde, die sich Wunder im Verborgenen erfreuen durften . Für unsere Schöpfung gilt im allgemeinen; Naturgesetze sind durchgängig gültig, sind dabei aber nur vom Wesen statistischer

Wahrscheinlichkeit, dulden eben prinzipiell die Besonderheiten der berühmten Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Quantentheoretisch gesehen könnten wir von einem höchst unwahrscheinlichen Fall sprechen, der freilich nicht absolut unmöglich, entsprechend übrigens der Polarität von Absolutheit und Relativität unserer Werte, von Grundsatzstrenge und toleranter Flexibilität, die aber auf Allgemeingültige im Prinzip nicht verzichtet. Es können generell gültige Naturgesetze sozusagen ebenso generell durchbrochen werden, so unwahrscheinlich das im Einzelfall auch ist. Das wiederum ist die Natur, die die Übernatur voraussetzt, um sie zu vollenden, dann, wann der Schöpfer sich der Möglichkeit wunderbaren Eingriffs bedient, was im Verlaufe der gottgeschaffenen Evolution nicht selten, schliesslich zur Vollendung naturgegebener Fakten zur Erschaffung der Menschen führte. Dabei gilt freilich, wie bei allen noch so eindrucksvollen Wundern der Überwelt überhaupt: absolute Gewissheit über aller glaubwürdigen Wahrscheinlichkeit nicht zu gewinnen, so auch nicht in abgewandelter Weise bei Wunderheilungen, wenn es freilich schon an absoluter Gewissheit grenzt, wenn Jesus Christus als Beweis Seiner Gottheit doch tatsächlich Lazarus, der vier Tage nach seinem Tode bereits in Verwesung übergegangen war, ins Erdenleben zurückruft. Dafür gibts keine natürliche Erklärung mehr, daher den Todfeinden Christi nur die Möglichkeit blieb, solches Wunder ebenso wie das der Auferstehung Jesu Christi selber - ins Reich der Legende bzw. des bewussten Schwindels zu weisen; wie es sich bei dem diesbezüglichen Bericht des Johannesevangeliums denn ja auch wirklich um einen Tatsachenbericht handelt, der entweder stimmt oder ins Reich lügnerischer Erfindung zu verweisen ist. Da handelt es sich unmöglich nur um eine blosser frommsinnige Erbauungsschrift, um eine *pia fraus*. Da gibts keine Alternative mehr. Aber Wunder solchen Kalibers sind die Ausnahmen, die auch hier die Regel bestätigen, derzufolge wunderbare Eingriffe zwar glaubwürdig erscheinen können, auch müssen, aber in ihrer Evidenz nicht absolut zwingend sind, wie wir hienieden eben uns in *statu viatoris* befinden, uns in Glaubensprüfung zu bewähren haben, welche Prüfung zwar durch Wunder erleichtert, nicht jedoch erlassen werden. Hienieden ist absolute Gewissheit nicht zu erlangen, so auch nicht in abgewandelter Weise bei Wunderheilungen, die jedoch prinzipiell nicht als Wundermöglichkeit abzulehnen sind. Das ist schon rein wissenschaftlich gesehen unhaltbar. Was bestätigt werden kann durch wiederum wissenschaftliche Befunde, z.B. der allgemeinen Relativitätstheorie, derzufolge der gebogene Raum schliessen lässt auf einen zwar unbegrenzten, aber durchaus endlichen Raum, also auf die Endlichkeit und entsprechende Geschöpflichkeit der Welt und deren Menschheit. Es blieb Einstein, der

anfangs Spinozist war, aufgrund eigener Forschungsergebnisse nichts anderes über, als sich vom Pantheismus des Spinoza zu absentieren. So verstösst es nicht gegen mutmaßende Wahrscheinlichkeit cusanischen Zuschnitts, wenn wir anerkennen die Möglichkeit immer wieder platzgreifender Eingriffe der Übernatur in unsere Natur, vollendet der unserer Weltgeschichte, in der Engel und Dämonen in Fortsetzung des im Himmel begonnenen Engelkampfes Menschen eine entscheidende Rolle mitspielen lassen können bzw. auch müssen. ..

Der Nietzsches, Camus und Sartres und anderer radikaler, entsprechend absoluter, sozusagen absolutistisch sich gebende Nihilismus lässt schliessen auf die Unglaubwürdigkeit dieses Unglaubens, wenn wir z.B. aus des Goebbels Tagebüchern erfahren, gesprächsweise habe sich Hitler vorgestellt als eingeschworener Nietzscheaner. Christus betonte: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen," nicht zuletzt Irrlehrer an ihren politischen Früchtchen. Wer solchen Nihilismus inkaufnimmt, bräuchte sich nicht zu wundern, fände er sich z.B. wieder in Hitlers KZ oder Stalins Gulag als einer Hölle auf Erden, die wie geschaffen, als Teufelszeug, das Vollendung findet in einer Hölle in der überweltlichen Hölle selbst. Ist die vormenschliche Schöpfung - z.die hiesiger Gebirgswelt - gehälfet in positiv und negativ, ist das Vorspiel zur Vollendung in der Menschheitsgeschichte mit all ihrem Gewaltigen, aber auch ihrer Gewalt an Faszination des Dämonischen, das zuletzt unweigerlich als ein nur noch schaurig Dämonisches aufs perfektteste Analogie abgibt zur verzweifelten Hölle in der Jenseithölle selbst.

12.7.11: Kontemplation zur hl. Messe: thront Gott als der Schöpfer unserer gewaltigen Weltalls in olympischer Erhabenheit, um für das armselige Menschengewimmel unter sich keinen Blick übrig zu haben?, So kann es äusserer Schein bisweilen nahelegen. Aber bekanntlich kann äuserer Schein trügen, wie uns heutzutage die Naturwissenschaft zu beweisen versteht. Was ist die Wahrheit? Wir glauben an die christliche Offenbarung, die lehrt: dieser unfassbar erhabene Schöpfergott sei uns durch seine Menschwerdung in des Wortes voller Bedeutung ein Gott zum Anfassen geworden, habe besonders erbarmungsvollen Blick für die Ärmsten der Armen, die seine Bergpredigt ausdrücklich seligpreist, für die Menschen, die als Eckensteher der Gesellschaft gemeinhin kaum beachtet werden sowenig wie unseren Denkern zufolge Gott für uns Elende einen Blick über hat, der sich aber Gott sei Dank unserem christlichen Glauben zufolge sogar als Kreuzesklave, als Gekreuzigter ausserhalb der gesitteten Menschheit, als vollendeter Eckensteher mit unseren armen Elenden identifiziert hat, daher er sagte: wer gerade

dieser Ausgestossenen des Glücks besonders liebevoll achtet, der beachtet mich und kann meiner erbarmungsvollen Beachtung sicher sein. Die Bergpredigt äussert sich recht reserviert über jene Reichen und Mächtigen, die nur allzugerne die hochmütigen Olympier spielen, die in Tatsache gleich dem reichen Prasser aus Christi Gleichnis verächtlich unbeteiligt auf den armseligen Lazarus vor der Haustüre herabschauen.

Hier liegt eine trostvolle Perspektive der theologischen Lehre über den Panentheismus, über die Allgegenwart Gottes im Weltall, in Analogie zu seiner Anwesenheit im Überweltall. Gott ist nicht olympisch erhaben, er ist vielmehr der Welt und deren Überwelten näher als diese es sich selber sein können. Damit sehen wir uns in der Lage, respektvolle Partialwahrheit naturreligiöser Menschen zu erkennen, die sich die Welt vorstellten als unentwegt von übernatürlichen Mächten und Kräften durchwirkt, nicht zuletzt von dämonisch-unheilvollen, was wir Heutigen nur allzusehr bestätigen müssen, erwägen wir, wie die Ausdrucksweise von der 'Dämonie der Technik' nicht nur symbolisch gemeint, sondern nicht selten als Realpräsenz des Teufels in unserer Technik spürbar werden kann, z.B. wenns um unheilvolle Kriegführung geht, die nur allzuleicht des Teufels werden kann, entsprechende Hölle auf Erden schafft. All unsere Produkte sind Ausdruck unseres Menschlichen, Spiegelbild ihrer Schöpfers, so auch in den Werken unserer Technik, die so nicht selten der Menschen dämonische Besessenheit analogisiert. Bei der Fortsetzung des Engelkampfes innerhalb unserer Menschheit gilt: wir können uns im Verein mit den guten Engeln nicht zuletzt mithilfe der Technik uns des Guten unserer Welt versichern, sind jedoch ebenfalls imstande, im Bündnis mit den Dämonen das Dämonische, das in allen unseren Werken, nicht zuletzt denen der Technik steckt, unheilvoll auf die fürchterliche Spitze zu treiben, wie wir Heutige imstande, uns mithilfe der Atomkraft selbst auszulöschen, zu welchem höllischen Unsinn mit seiner infernalischen Zielstrebigkeit es jedoch Gott sei Dank Gott nicht kommenlässt, da er pausenlos im enpantheistischen Sinne Welt und Menschheit entscheidend mitregiert, sich als 'Wort, das Fleisch geworden', allemal das letzte Wort vorbehält, zubesterletzt bei des Gottmenschen Wiederkehr zum Welt- und Menschheitsgericht. . ,

Die nächste Ausflugsfahrt führt nach Bodenbauer. Er ermöglicht uns erstmals einen Waldspaziergang am Fusse des Gebirges. Ich nehme Gelegenheit, dabei die Kontemplation von heute morgen in der Kirche fortzuführen. Wir bedachten: wenn die sog. Naturvölker in ihrer dem Menschen generell angeborenen natürlichen Religiosität sich die Natur als von übernatürlichen Mächten und deren Kräften durchseelt dachten,

entspräche das cum grano salis der theologischen Lehre vom Panentheismus, von der Anwesenheit unserer Engel, der aber auch von Dämonen, die uns bei all unserer weltlichen Relativautonomie entscheidend mitbeeinflussen, vollends in der Gestaltung oder auch Missgestaltung unserer Weltpolitik. Just daran werde ich jetzt erinnert, als wir im Verlaufe unserer Waldwanderung auf christlich-religiöse Bildstöckchen stossen, sogar und vor allem sogar auf Kruzifixe als Hinweis auf prinzipiell bereits stattgehabte Welt- und Menschheitserlösung.. Mit solchen Bildnissen ist uns das in ihnen abgebildete Gleichnis besonders stark realexistent, realistisch anwesend, um damit Schutz abzugeben gegen "die bösen Geister, die die Welt durchschweiften, um die Seelen zu verderben", wie wir beten. Da ist überall und jederzeit Fortsetzung des bereits erwähnten Engelkampfes, der gilt bis zum Ende der Zeiten, bis dann, wenn Christus, wie von ihm verheissen, "wiederkehrt in der Hoheit des Vaters inmitten seiner heiligen Engel." Das wirft auch ein Licht z.B. auf die Marienerscheinungen in Portugals Fatima, in deren Verlauf die Gottmenschmutter naturnahen Hirtenkindern begegnete und Weisungen gab, die später durch ein so nie noch geschehendes Sonnenwunder bekräftigt wurde, das denn auch tausende Menschen erschütterte. Damit vollendet sich nahegelegte Verbindung von Natur und Übernatur, die das Symbol zu seiner Realexistenz findenlässt. -- Das gilt im negativen Fall ebenfalls von Bildern, die den Antichristen darstellen und damit auch dessen dämonischen Begleitschutz. - Als wir einige Stunden später nach dem Wallfahrtsort Maria Zell zurückkehren, können wir unsere Kontemplation zwanglos fortführen: ganze Ortschaften, zumal wenn eingebettet in diese imposante Gebirgslandschaft, ähneln einem Bildstock in der Natur, können uns besonders gnadenreich übernatürliche Macht herabziehen und landweit ausstrahlen helfen. Hier ist die religiös-liturgische Symbolik überdurchschnittlich eindrucksvoll gelungen, kann daher die Realexistenz der verehrten Übernatur auf unsere Natur entsprechend heilsam herabziehen. - Es heisst, Gebirgsbewohner seien oft überdurchschnittlich stark religiös veranlagt. Dem Ausgeführten zufolge braucht das nicht zu verwundern: diese besonders naturverbundenen Menschen sind eben deren Übernatur auf ursprünglichere Weise näher als wir Zivilisationsmenschen, deren religiöse Empfänglichkeit für stets mitanwesende Engel aber auch Teufel empfindliche Einbuss erlitten hat, was Grund genug, hochmütige Überlegenheit über sog. Naturmenschen zu verabschieden.

We es der Zufall zufallen lässt, begeht Österreich soeben Gedenktage um den im hohen Alter von 98 Jahren soeben verstorbenen letzten Kaisersohn Otto von Habsburg.. Die

Gedenkfeiern um den Aufgebahrten erfahren in den letzten beiden Tagen unseres Aufenthaltes in Mariazell einen Höhepunkt, da den Verstorbenen besonders enge Beziehungen zu seines Österreichs meistbesuchten Wallfahrtsort Maria Zell verbanden. Hier feierte er seine silberne und goldene Hochzeit usw.

Die Presse, die stärker liberal orientiert, ist von diesen Aufgeboten weniger angetan, betont nachdrücklich, von einer Restaurierung vergangener Monarchenherrlichkeit könne keine Rede sein. Darauf kamen wir bereits zu sprechen bzw. zu schreiben. Ähnlich äuserten sich uns gegenüber hiesige Jugendliche. Andererseits wundert es mich nicht, als während des Gottesdienstes angesichts der Särge des Kaisersohnes und seiner Gattin unser bereits erwähnter Taxifahrer auf mich zukommt und bekennt: im Herzen bin ich noch Monarchist. Das ist ein Beitrag zur Traditionspflege, zu der sich hierzulande ohnehin Gelegenheiten über Gelegenheiten anbieten. Dieser Konservatismus kann nicht schaden, wenn er alles das, was in der Vergangenheit schätzenswert gewesen, erneut beherzigen und in seinen positiven Aspekten in die Gegenwart und deren Zukunft hinüberretten lässt. Die Zeit bildet eine trinitarische Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, daher die Zeitläufte dementsprechend unzerreissbar miteinander verbunden sind, auch wenn jeweilige aktuelle Gegenwärtigkeiten leicht dazu verführen, alle Vergangenheit in Bausch und Bogen zu verurteilen und die Errungenschaften eigener Gegenwart zu verabsolutieren; was nachfolgende Generationen mit Sicherheit auch uns Gegenwärtigen gegenüber besorgen wird. . Alle Zeitalter sind dem Schöpfergott gleich nahe, freilich auch gleich fern in ihren Gottverlassenheiten. Mensch bleibt Mensch, da hilft kein Generationenwechsel. Im übrigen ist Zeitlichkeit samt ihrer Räumlichkeit im Gegensatz zur Ewigkeit nur Übergangsstadium, Ausdruck von Vergänglichkeit und Endlichkeit von Welt und Mensch. Der Mensch stirbt, wie jetzt der Kaisersohn, der immhin 98jährig wurde. Der Einzelmensch repräsentiert die gesamte Menschheit, repräsentiert seine Gemeinschaften und deren jeweilige Gesellschaftsstrukturen, die ebenfalls der Raumzeitlichkeit und entsprechender Vergänglichkeit, Übergang von einem Säkulum zum anderen. Wie sterblich wir sind beweist hic et nunc die Verehrung des Leichnams dessen, der deswegen über den Tod hinaus so grosse Anteilnahme findet, da er in einem ein vergangenes Zeit- und Raualter repräsentiert. Solche Verehrung entspricht dem Bedürfnis des Sichzusammenfühlens mit seiner Familie, seinem Volk, seinem Kulturkreis, seiner Planetenwohnerschaft und deren Kulturen, zuguterletzt mit der universalen Menschheit als insgesamt. Gutes Beispiel fürs Gemeinte liefert unsere Wissenschaftswelt, die sich zu jeweiliger Gegenwart mit ihrer Vergangenheit kritisch auseinandersetzt, um

unweigerlich von Zukünftigen ebenfalls korrigiert zu werden, so fort bis zum Ende der Welt. So eigenständige Individuen die Menschen sind, nicht minder fühlen sie sich als Gemeinschaftswesen, daher alle voneinander wissen wollen, durchaus auch sollen. Doch alle Raumzeitlichkeit ist in ihrer Vergangenheit, jeweiligen Gegenwart und Zukunft zielstrebig nach ihrer Sinnvollendung, und die ist nur zu finden in der Ewigkeit der Unvergänglichkeit des Jenseis, daher es überaus sinnig, wenn die Verehrung des Verstorbenen starken religiösen Gepräges ist, wie das in unserem Falle besonders auffällig und eindrucksvoll der Fall, was berechtigt zumal deshalb, weil der Verstorbene auf seine religiöse Bindung grossen Wert zu legen pflegte.

Im übrigen gibt es einen ganzen Wissenschaftszweig, der nicht zuletzt im Sinne der uns Menschen eigenen Traditionspflege sich dem Studium des Vergangenheit widmet, nämlich unsere eigens so genannte 'Geschichte', die wir studieren und als Lehrfach unterhalten,. Betonten wir soeben, wie nicht nur der Einzelmensch stirbt, sondern - wie im Falle Otto von Habsburgs besonders gut deutlich - mit ihm ganze Gesellschaftssysteme absterben, so belehrt uns die Geschichtswissenschaft z.B., wie mit dem Todesfall des Thronfolgermordes von Serajewo 1914 eine Entwicklung ausgelöst wurde, die mit dem Sturz dreier Monarchien ihren tragischen Zusammenbruch erleben musste, von denen die direkte Ermordung des russischen Zaren die tragische 'Krönung' war. Es wurde das Habsburgische Weltreich umgebracht., wovon jetzt die Trauer um Otto von Habsburg nocheinmal Zeugnis gibt. Die Abbröckelung des damaligen Riesenreiches begann bereits nach der Französischen Revolution . Wie im Leben des Einzelmenschen geht auch im Völker- und deren Kulturleben das langsame Absterben dem endgültigen Sterben voraus.

Abends besuchen Marianne und ich nocheinmal die in der Basika aufgestellten Särge der letztverstorbenen Habsburger, mit denen einmal mehr eine gestorbene Vergangenheit zu Grabe getragen wird. Möge der Verewigte uns im Jenseits ein kräftiger Fürsprecher sein, damit uns eine gute Zukunft gelinge! Gut kann sie nur werden, erfüllt sich die Vater-unser-Bitte: "Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden, damit diese wieder des verlorengegangenen Paradieses werden kann. Aber geordneter Geschichtsverlauf ist alles andere als selbstverständlich. Ohne des Schöpfergottes gütigen Willen herrschte und damte jenes Chaos, das lt. naturwissenschaftlichem Bescheid im vormenschlichen Bereich mit thermo-dynamischer Wahrscheinlichkeit das Wahrscheinlichste ist, vollendet in der Menschheitsgeschichte als Krönung der Erbsündennatur. Der Volksmund wussste es immer schon: an Gottes Segen ist alles gelegen. Der aber bleibt aus, wenn wir uns

dessen nicht genügend würdig erweisen. Zurzeit droht das weltweite Chaos einer neuerlichen , immer wieder aufgeschobenen, damit keineswegs aufgehobenen Weltwirtschaftskrise, ausgelöst durch einen Schuldenberg, der so recht ein Symbol für unser allgemeines religiös-moralisches Verschulden. - Die Särge der letztverstorbenen Habsburger stehen sinnigerweise unterhalb des im Voraufgegangenen näherhin besprochenen bewundernswerten Tabernakel, der das Weltall und dessen universale Menschheit symbolisiert, nicht zuletzt in seiner tödlichen Bedrohung durch die teuflische Schlange, durch den Satan als Weltdiktator, den wir uns in freier und geheimer Wahl durch unsere Unchristlichkeit selber bestellt haben, gleich den Stammeltern im verlorengegangenen Paradies.

Die Habsburger waren immer schon stark osteuropäisch orientiert, liessen es nicht fehlen an Weltweite, wie der hier aufgebahrte Otto von Habsburg jahrelang im Europaparlament tätig war und sich nach Kräften einsetzte für eine Aufnahme osteuropäischer Staaten in die Europäische Gemeinschaft.

Bei uns im Rheinland sprachen wir von den Österreichern gerne als von den 'Slawinern', nicht ohne Berechtigung; denn sie sind stark mit Slawen vermischt. Bei aller Verwandtschaft unterscheiden sich die bajuwarischen Bayern von den Österreichern, was unlängst noch der Altministerpräsident Bayerns, Stoiber, sagen liess, Mann und Frau seien bei ihmzulande weniger "durchrasst". Nun macht der Gegensatz schöpferisch, nicht zuletzt der der Rassenmischungen, hat also wie alles in der Welt sein Gutes, aber selbstverständlich auch sein weniger Gutes. Da braucht es nicht zu verwundern, brachte das slawische Problem immerzu auch Unruhe über Unruhe und verführte zur Tragik von Serajewo, die namenloses Leid heraufbeschwor, Throne zerbersten liess. Sehe ich recht, liegt hier eine der Erklärungen für des Österreichers Hitler Rassenwahnsinn. Doch hier erlebte ich in diesen unserem Wallfahrtsstagen, in den beiden letzten Tagen erst recht, wie es nicht fehlt an osteuropäischen Pilgern, die mit hiesigen Österreichern schiedlich-friedlich vereint anzeigen, wie Rasse- und Völkerfriede durchaus möglich, oftmals ja auch wirklich und recht erfreulich ist. Doch, wie betont, damit dieser dauerhaft gelinge, bedarf es göttlichen Beistandes. Wenn wir irgendwo um diesen flehen können, dann an einem Wallfahrtsort wie dem hiesigen Gnadenort Maria Zell.

13.7.11 greift Platz die Mariazeller Begräbnisfeier, unter Beteiligung des Fernsehens, das für länderübergreifende Beteiligung sorgt. Diese Feier zu Ehren des letzten Kaisersohnes vollzieht sich unter geradezu höfischem Aufwand, ist quasi ein Staatsakt. Das kann

schon stutzig machen. Da wird uralte gepflegte Begräbnisfeier zelebriert als ein Gedenken über den Tod hinaus, mit Hinweis also aufs persönliche Weiterleben nach dem Tode. In unserer Gegenwart wiederholt sich urmenschliches Toten-Gedenken, das sich wiederholt bis in unsere Zeit und gewiss für alle Zukunft. Da ist im Gange ein religiöses Kunstwerk, das in gewisser Weise überzeitlicher und überräumlich gültiger Werte, welche Sempiternität ihrerseits Analogie abgibt für jene überweltliche Ewigkeit, in die unsere Verstorbenen hinüberwechseln, auf die alle religiöse Andacht und deren Institutionalität hin ausgerichtet, daher ohne deren überweltliche Realexistenz alles Religiöse so nichtig wäre, wie ohne Gott und ausgleichende Gerechtigkeit in persönlicher Unsterblichkeit, die übrigens ebenfalls symbolisiert wird im Gedenken eigens so genannter Grössen der Weltgeschichte in Kultur und Politik. Ohne Glauben an persönliche Unsterblichkeit verfallen wir unweigerlich dem Nihilismus und der Anarchie, wie sie in einer glaubenslos gewordenen Welt denn ja auch gang und gäbe sind. Als der Weisheit letzter Schluss müsste gelten, was schon den altgriechische Tragötiendichter Euripides aufstöhnen liess: Es wäre besser, wir wären erst garnicht geboren, heutzutage sagen Nihilisten: es wäre besser, noch frühzeitig 'abgetrieben' zu werden, wenn wir schon sinnloserweise gezeugt worden sind. Da der Mensch in seiner biologischen Animalexistenz zu 3/4 sichzusammensetzt aus Wasser, ist er mit dem, was von seiner irdisch-weltlichen Leiblichkeit überbleibt nicht einmal einen Euro wert, auch wenn im voraufgegangenen Leben die hauptsächliche Aufmerksamkeit diesem vitalen Wert gal, so auch seinem geschäftlichen Jubel und Trubel. Vor dem Leichnam zeigt sich, wie wenig wert der Mensch wäre, wäre er nicht auch mit seiner Geistseele und deren Astralkorporeität auf ewige Werte hin ausgerichtet, auf Werte, deretwegen er leiblich opfervolle Einschränkungen auf sich nehmen kann, im asketischen Leben auch tut, notfalls bis zur Aufopferung im Martyrium um Gottes willen.

Wer oder was ist gemeint mit dem altasiatischen 'Schleier der Maja', dessen Trugmöglichkeiten es zu durchschauen gilt? In gewisser Weise findet er seine Aufgipfelung im Sinnenleib, was sich vollends herausstellte angesichts des Leichnams, den unsere Chemiker nicht einmal jenes müden Euros an Nutzwert erachten, der ihm hienieden als höchstes Gut erschien, um doch - rein für sich allein gesehen - des schalen flachen Götzendienstes zu sein, dessen Bankrott vonvorneherein abzusehen ist. Das soll uns nicht bewegen zur neuplatonischen Leibfeindschaft, eingedenk dessen, was der Völkerapostel uns einschärft, es sei nämlich der "Leib der Schande" auserwählt zur unermesslichen Paradieseswürde, "Tempel des Heiligen Geistes" als der Allerseligsten

Pneuma zu sein., also gleichzusein dem 'Brennenden Dornbusch, in dem Moses der Engel Gottes erschien mit der Aufforderung, auf diesem 'heiligen Boden die Schuhe auszuziehen. Des Menschen Leiblichkeit ist Vorhof des Allerheiligsten., der denn ja auch auf Auferstehung des Fleisches hoffen darf, was involviert, an dieser Auferstehung des Fleisches zur unvergänglichen paradiesischen Herrlichkeit und Fraulichkeit sei miteinbegriffen unsere gesamte vitale Animalwelt. . Gott liebt in jeder, nicht zuletzt in dieser uns hier beschäftigenden Beziehung, das Schwache, um das vor Gott aufgeblähte Starke zu beschämen, das sich ausdrückt z.B. in der Missgestalt des Geisteshochmuts, der zuuntiefst des Hochmutsteufels ist, wie Christus seligpreist die notdürftigen Menschen täglicher Leibesnotdurft, die im Leichnam sich kläglich vollendet, um jedoch berufenzusein zur Auferstehung des Fleisches zwecks Teilnahme an des Gottmenschen verklärter Taborherrlichkeit im wiedergewonnenen Paradies, an dessen Wiedergewinn gläubige Christenmenschen ebenso glauben wie an das, was uns Paulus zu bedenken gibt: die Leiden dieser Zeit seien nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit. Vorspiel dazu bietet der Wunderbau des Leibes, der z.B. im Gehirn widerspiegelt den geistseelischen Wunderbau. Doch zunächst muss uns der animalleibliche Teil als Werkzeug unserer Geistseele als zum kümmerlichen Leichnam reduziert werden, auf die Stunde Null, zu der z.B. die Inflationen unseres Geldwertes Analogie liefern, was ja ohne weiteres hierzulande uns erneut erwarten und den Volkskörper zur Analogie des Leichnams zusammenschrumpfen lassen kann., der Gott sei Dank angelegt ist auf neuerlichen Aufschwung. - Bedenken wir in diesem Zusammenhang ebenfalls: Nicht zuletzt durch die grausamen Schmerzen des Leibes des Mensch gewordenen Gottes konnte uns Erlösung erwirkt werden, also durch körperliche Bedürftigkeiten unserer Ersündenwelt, die der Eingeborene Sohn Gottes, der uns gleich wurde ausser der Sünde, aufnahm. Als wertvoller kann der Leib uns nicht schätzenswert werden.

Was wirklich überlebt, zeigt uns heute dieser Totenkult, der Fingerzeig auf das, was der Menschheit seit eh und je wesentlich war. An diesen zutiefst religiös verwurzelten Zenermonien mangelt es nicht, was mir klarwird, als ich den Aufwand vor der Kathedrale verfolge. Da paradieren Fahnenabordnungen von Traditionsverbänden, Kameradschaften in historischen Uniformen, Verbindungen und Schützenverbänden. Auch das Militär beteiligt sich. Ich verfolge vor der Kirchentüre, wie die Särge herausgetragen werden, Kommandorufe erschallen, sogar Böllerschüsse knallen. Wir als Publikum müssen einmal zurücktreten, gehen rückwärts, ich auch. Doch da komme ich als Mann in reiferen Jahren

ernsthaft ins Straucheln, drohe zu stürzen, halte mich an Umstehende fest, die Verständnis haben, freundlich nicken, als ich mein 'Entschuldigung' ausrufe.. Kein Zweifel, bald sinkt auch unsereins ins Grab. Aber gewiss stehe ich mit meiner Hoffnung nicht allein, es würde uns mit Gottes und seines Schutzengels Hilfe der grösste aller Sprünge, der in senseits, erfolgreich gelingen,. Alte Sitte liesss die Trauergemeinde vor dem Grabe sagen: wir wollen beten für den, der als erster aus unserer Mitte abgerufen wird. Und dieser Erste verkörpert aller noch Überlebenden unausweichliche Sterblichkeit als Voraussetzung zur Ewigkeit, wie It. Christus das Weizenkorn in die Erde fallen und absterben muss, um Frucht zu bringen. .

14.7.11: Alles nimmt hienieden ein Ende. Vorspiel dazu gibts genug. Beendet ist unsere Wallfahrtsreise, deren Eindrücke es zu verkraften gilt. 14.7.11 ist Rückreisetag. Ich werde schon nachts um halb drei Uhr wach, um nicht mehr einschlafen zu können, obwohl ich während der vergangenen Maria Zeller Nächte gut schlafen konnte. Innere Unruhe meldet ihre Rechte an. Der Abreisetag ist so beschwerlich wie der Anreisetag, der aber am Ende befreit aufatmen und abends bereits die Entspannung des Urlaubs erfahren lassen kann, während der Abreisetag diese zu verabschieden hat..

Ich finde nocheinmal Gelegenheit zu einem Abschlussgottesdienst. Ich höre die Lesung, wie Moses vor dem Brennenden Dornbusch sich nach Gottes Namen erkundigt, um zu hören zu bekommen: "Ich bin der, der ist da", uns also panentheistisch ist, dabei ist auf all unseren Wegen, Hin- und Rückwegen, dabei sieht sich jeder Einzelne mit seinen Gemeinschaften gleich damals Moses verwiesen auf den Auswanderungsweg seines Volkes Israel, das beispielhaft steht für den Lebensweg aller Völker der Erdenwelt, schliesslich der universalen Menschheit, deren Weltallheimat immerzu unterwegs ist, mit unvorstellbarer Geschwindigkeit. Wir bleiben im Grossen wie im Kleinen des Schutzengels Gottes bedürftig, so auch wir nunmehr, die wir uns gerade auf den Weg zur Heimfahrt machen, wobei während der hl. Abschiedsmesse von ferne ein Gewitter brummt.

Als ich zum Quartier vom Kirchgang zurückkomme, regnet es. Ich hatte Pech, weil ich zwar einen Schirm kürzlich erst erstanden, der besonders stabil schien, aber ausgerechnet hier zur Unbrauchbarkeit aus den Fugen geriet. Gottlob hat Marianne einen Knirps mit, der der sich zwar auch nur als ein Halbgehängs erweist, aber schon einen notdürftigen Schutz bietet. Hauptsache, wir können zu recht das Kirchenlied mitanstimmen: "Maria, breit den Mantel aus, mach Schirm und Schutz für uns daraus, lass uns darunter sicherstehn, bis alle Stürm vorübergehen" Genau darum habe ich zum

Abschluss noch einmal gebetet.